P.O.germ.
1626 r

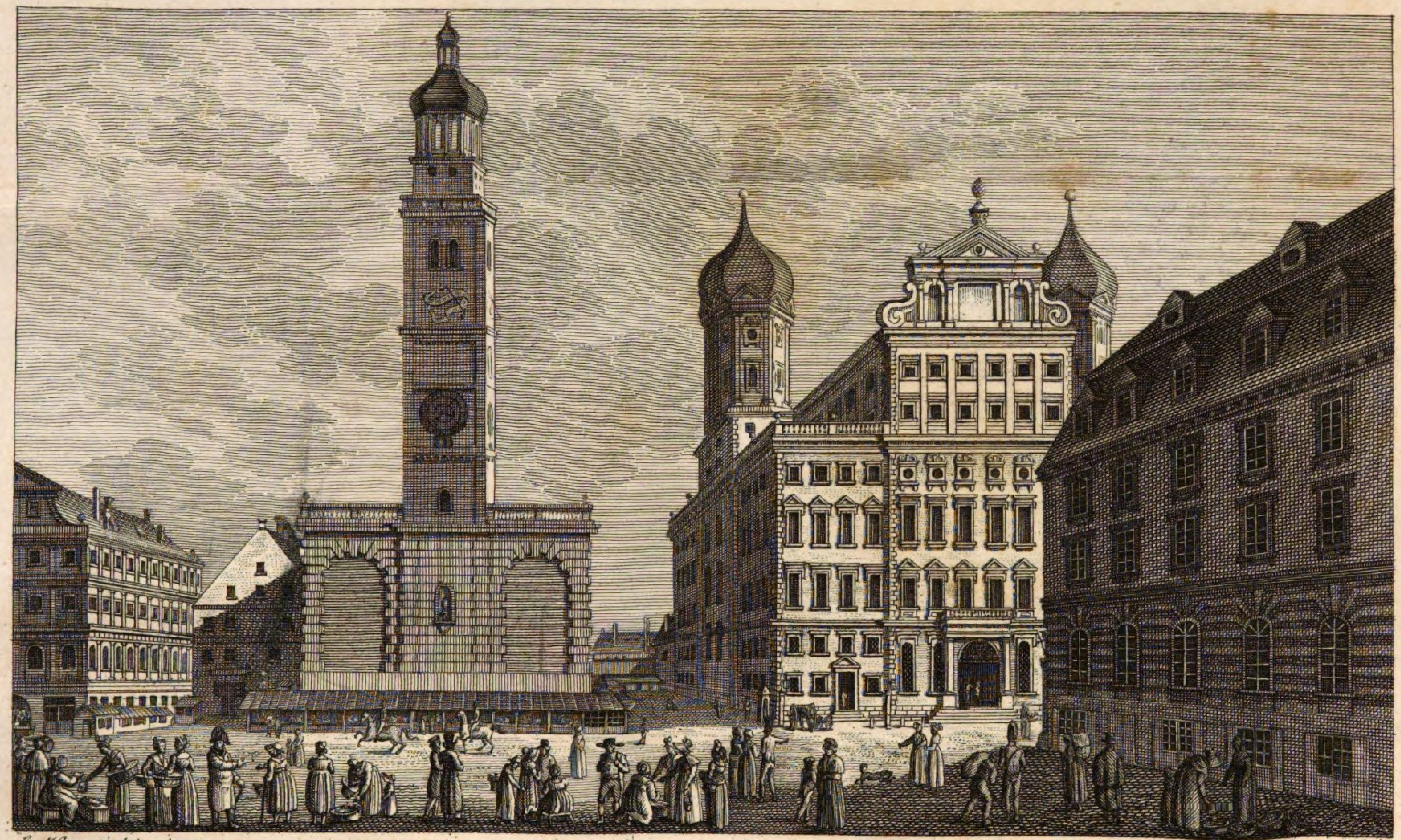
P.o.germ.
1626 r

Wilhelm

<36616433770018

<36616433770018

Bayer. Staatsbibliothek



G. Haevel del. ad nat. P. J. Laminit sculps. A. V.

Bäckerhaus. Perlachthurm. Rathhaus. Alte Börse.

Elias Holl.

Ein

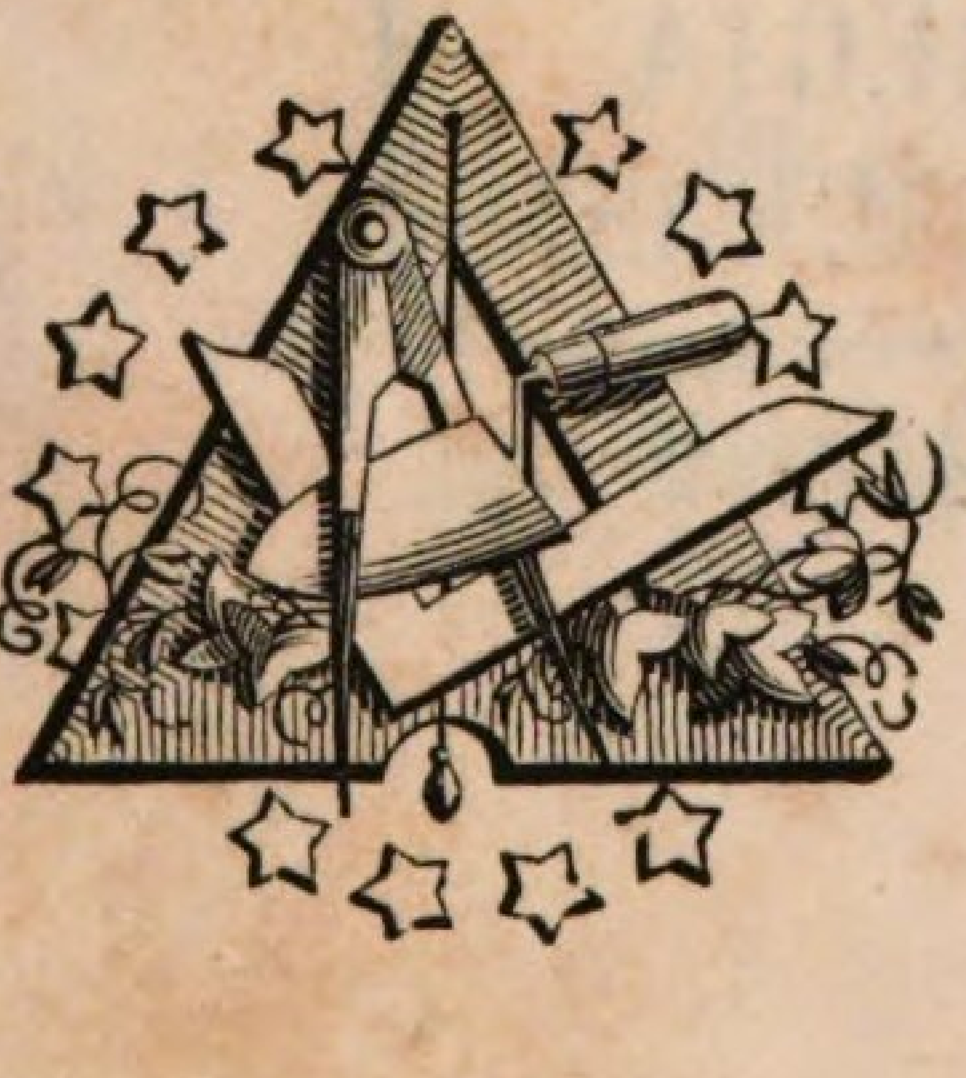
Biographisch-dramatisches Gemälde

in vier Rahmen

nach verschiedenen Zeiträumen

von

L. Wilhelm.



Mit einem Kupfer, die merkwürdigsten Gebäude von Holl vorstellend.

Augsburg, 1839.

Druck von J. C. Wirth.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seiner

theuren Vaterstadt

und

ihren edeln Bürgern

widmet

diesen seinen Schwanengesang

als Zeichen

inniger Verehrung

der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Widmung.

Mit einem heitern Sinne ausgestattet
Für reinere Genüsse der Natur,
Durchwandelte ich harmlos Feld und Flur, —
Und von des Haines Laubgewölb umschattet,
Belauschte ich der Sänger bunte Schaar, —
Mein Auge, gleich dem Aether rein und klar —
Blickt' dankbar auf zu Dem, der nie ermattet,
Als Vater sich zu zeigen immerdar.

Die Jugend glich dem Pfad durch Blüthen-Auen; —
Es paarte in der sorgenfreien Brust
Sich Lebensmuth mir, mit der Lebenslust —
Und Hand in Hand mit ihr, ging das Vertrauen. —
So kreuzt' ich ruhig auf dem stillen Meer
Bescheid'ner Wünsche, furchtlos hin und her,
Den Hoffnung-Anker hielten jene Tauen; —
Von Felsenriffen schien das Ufer leer!

Und meiner Sehnsucht Eiland ich erblickte,
Wie freundlich es den Fluthen sich entwand —
Und jubelnd, gleich dem Schiffer rief ich: „Land!"
Das meine Phantasie mit Blumen schmückte. —
Doch während ich gieng diesen Blüthen nach,
Der Krankheit Schlange in die Ferse stach
Mich unter Blumen lauschend, — die ich pflückte, —
Und das Gerüste meiner Träume, — brach!

Die Lebenssonne, freundlich aufgegangen
Mir, hinter schwarze Unheilswolken trat,
Zertreten war die Erndte meiner Saat,
Und Kummerzähren feuchteten die Wangen.
Zu Nesseln wandeln meine Rosen sich,
Des unheilbaren Uebels Fessel wich
Nicht mehr vor mir, ich war und blieb — gefangen;
Schwer drückten ihre Eisenringe mich.

Gern hätte ich entbehrt die laute Freude; —
Da riß ein noch furchtbareres Geschick
Mir unerbittlich meinen Trost mein Glück,
Die treueste Gefährtin von der Seite.
Mein Loos blieb düst're Abgeschiedenheit,
Von Freuden die Natur und Freundschaft weiht,
Schon seit Decennien des Uebels Beute;
Gelähmt mir schien der rasche Flug der Zeit.

Doch während meine Kummerthränen rinnen,
Sich eine himmlische Gestalt mir naht; —
Im lichten Schimmer an mein Lager trat,
Die Tröstungspendende der Pierinnen,
Sie reichte lächelnd ihre Leyer mir,
Und sprach: ermanne dich, versuch in ihr —
Und in Gesängen — Tröstung zu gewinnen,
Ich lasse diese als Gefährtin dir!

Wirst du auch kunstvoll nicht die Saiten rühren,
Wenn einfach ihr nur dein Gesang entblüht,
Wie er entquillt dem fühlenden Gemüth,
Wird manchen Trost und Freund er dir zuführen.
Es dringt zum Herzen was ihm weiht das Herz,
Und es wird des Alleinseyns herber Schmerz
Den allzuscharfen Stachel dann verlieren,
Hebt andachtsvoll dein Lied sich himmelwärts.

Dieß sprach sie mild und ließ bei dem Verschwinden,
Als dankbar ich zu ihr erhob den Blick,
Die neugeschenkte Freundin mir zurück —
Mir ihrer Klänge Blüthenkranz zu winden. —
Ertönte anspruchslos nur mein Gesang —
Er wußte freundlich dennoch Wiederklang
In manchem zarteren Gemüth zu finden,
Und minder lastete der Fessel Zwang.

Laut sey durch ihn der Menschenfreund gepriesen,
Der sich hochherzig jenem Dornenpfad,
Auf dem mein Lied ertönte, oft genaht,
Und mir ließ Freude aus den Dornen sprießen, —
Darf Ihn auch nennen, preisend nicht mein Lied,
Wird das Gefühl, das mir im Innern glüht,
Mit meiner letzten Thräne nur verfließen, —
Sein Bild bewahrt ein dankbares Gemüth.

Des greisen Sängers Saiten soll entschweben
Für Edle, die nicht seinen Sang verschmäht —
Da er dem Leidensziel entgegen geht,
Das letzte Lied aus dankbarem Bestreben. —
Dem Schwane gleich der bald von hinnen zieht,
Zum Scheidegruß will er sein Scheidelied
Der Vaterstadt und ihr — die Widmung geben —
Die sich geschmückt durch edle Bürger sieht.

Wenn mit dem Lebensbilde aufzutreten,
Des Biedermanns, er aus der Vorzeit wagt,
Der festen Muthes wirkte, unverzagt,
Von dessen Ruhme noch die Steine reden, —
Der selbst zum Denkmal sich gegründet hat
Das stolze Bauwerk, wo der Väter Rath
Das Wohl der Vaterstadt strebt zu vertreten,
Sprecht, ob mit würd'gem Stoff der Sänger naht?

So nehmet hier auch seine letzte Gabe
Mit Nachsicht als des Dankes Opfer hin,
Für Blumen die das Mitgefühl läßt blüh'n
Mir Wankenden an meinem Pilgerstabe,
Dem Liebe mit Verehrung im Verein,
Für die Geburtsstadt, wird Gefährte seyn,
Die kurze Strecke noch bis hin — zum Grabe.

Vorwort.

Bei dem Entwurfe dieses gegenwärtigen biographisch-dramatischen Gemäldes hat seinem Verfasser eine eigene Tendenz vorgeschwebt. Die Freunde der Bühne, erblicken auf ihren Brettern die die Welt bedeuten, nicht blos eine Kunstanstalt, welche dem Gebildeten eine angenehme Unterhaltung darbieten soll, vielmehr wird dem Theater ein ausgezeichneter Rang unter den auf Volksbildung berechneten Instituten angewiesen und ein wesentlicher Einfluß auf Beförderung des geläuterten Geschmackes, so wie der Sittlichkeit zugemuthet.

Ohne hier näher darauf einzugehen, in wie weit ein solch löblicher Zweck bei dem jetzigen Bühnenzustande erreicht wird, glaubt der Autor des vorliegenden Versuches, daß der

wohlthätige Einfluß der Schaubühne auch zeitweise und fragmentarisch auf eine unterhaltende Erweiterung der Belehrung im Felde der Geschichte für gewisse Stände ausgedehnt werden könnte, welche sich mit dem Studium der Historie aus den vorhandenen Hilfsquellen nicht befassen; indem dem Publikum mit möglichster Beachtung der historischen Treue, Scenen aus dem Leben berühmter Männer vorgeführt würden, um theils ihr Gedächtniß wieder aufzufrischen, theils ihre Verdienste fortzupflanzen, und als Beispiele zur Erweckung bürgerlicher Tugenden hervorzuheben. Unstreitig ist die Geschichte das inhaltreichste, das gediegenste aller Lehrbücher, welches fern von trügerischen, schwankenden Hypothesen, die Thatsachen hinstellt, wie sich diese wirklich zugetragen haben, und es einem Jeden überläßt, die Nutzanwendung selbst herauszufinden.

Werden nun einzelne geschichtliche Momente auf eine solche Weise zur dramatischen Anschauung gebracht, so muß die Wirkung auf das Allgemeine desto unbezweifelter seyn, weil Sinnes-Eindrücke gewöhnlich am nachhaltigsten haften.

Freilich wird man in dergleichen geschichtlichen Dramen, diejenigen Knalleffekte vermissen, welche sich in schaudererregenden, unwahrscheinlichen Expositionen kundgeben, allein ein solches Entbehren dürfte eher ein Gewinn als ein Verlust genannt werden, da durch solche Auswüchse, leider der Geschmack der Menge im Ganzen eine verkehrte Richtung genommen hat, so daß, wird dieser nicht kräftig entgegen gearbeitet, statt ihr nachgegeben, die Direktionen am Ende in Verlegenheit gerathen müssen, wie sie das Haschen nach solchen oft sinnlosen, sogenannten Theatercoups, befriedigen sollen, in welchen man fälschlich die Handlung eines Stückes sucht.

Aus diesem Grunde hat der Verfasser in dem vorliegenden Bilde aus dem Leben eines Mannes, dessen Bauwerke von den Bewohnern Augsburgs als die vorzüglichsten Zierden ihrer Vaterstadt betrachtet werden, alle Episoden beseitiget, welche wohl das Interesse der Zuschauer steigern, dagegen aber die historische Wahrheit, verunstalten und vernichten, mithin den Zweck vereiteln, welcher den Autor beim Niederschreiben dieses Lebensbildes geleitet, da

die Geschichte, muß ihr erst die Dichtung zu Hilfe kommen, aufhört, wahre Geschichte zu seyn.

Möge diese hier kurz beleuchtete Tendenz, so wie die vorgelegte Bearbeitung um so mehr nachsichtsvolle Beurtheilung finden, da dieses Gemälde auf keinen höhern Werth Anspruch macht, als auf die Anerkennung, den Manen eines in unserer Stadtgeschichte rühmlichst bekannten Mannes, der dieses im vollen Sinne des Wortes gewesen, ein nicht ganz unwürdiges Scherflein dankbarer Erinnerung geweiht zu haben.

Erste Abtheilung:

Holl's Lieblings-Wunsch.

Erste Abtheilung.

Personen:

Jakob Rembold, Hieronymus Imhof,	Stadtpfleger der freien Reichsstadt Augsburg.
Hieronymus Welser, Christoph Fugger, Conrad Peutinger, Bernhard Rehlinger,	Geheime Räthe.
Joh. Barthol. Welser, Constantin Imhof, Wolfgang Paller,	Bauherren.

Elias Holl, Werkmeister der Reichsstadt Augsburg.
Rosina, seine zweite Frau.

Maria, Hanns Holl, ein Tischler,	Kinder der ersten Ehe.
Elisabeth, 6 Jahre alt, Christian, 5 Jahre alt,	Kinder aus Holls zweiter Ehe.

Jeremias, Holls Handlanger und alter Diener.
Nikodemus, ein Schaarwächter.
Ein Rathsdiener.

Periode: das Jahr 1631.

Die Handlung spielt in Holls Wohnung dann auf dem alten Rathhause.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rosina. Maria. Elisabeth. Christian.

Holls festlich geschmücktes Arbeitszimmer altmodisch eingerichtet; zur Seite links und rechts mit zwei Thüren; in der Mitte des Hintergrundes ist der Haupt-Eingang, an der Seite ein praktikables Fenster; die Thüre linkerhand führt über einen Gang zu Holls Schlafgemach; die zur rechten Seite, in die Wohnstube. Neben der Thüre in der Mitte links und rechts, stehen auf kleinen Tischen Bau-Modelle, an den Wänden hängen Abbildungen von Gebäuden, welche Holl bereits errichtet hat, nemlich das Zeughaus, das Siegelhaus, das Bäckerhaus; das Metzgerhaus. Im Vordergrunde links, steht Holls Arbeitstisch, auf welchem ein Reißbrett sammt verschiedenen Materialien zum Zeichnen befindlich; an ihm lehnt eine große zusammengebundene Rolle; rechts steht ein Tisch mit verschiedenen kleinen Angebinden, als einem Gebäcke mit Blumen besteckt; einer silbernen Gürtelschnalle; einem ausgenähten Halskragen; über jeder Thüre hängen Gewinde, aus Blumen, Eichenlaub und mit Bändern überwundenen Tannenreisern gemacht.

Beim Aufziehen des Vorhangs ist Rosine gerade mit der Verzierung der Thüre linkerhand, neben welcher links und rechts Schemel stehen, fertig geworden. Christian und Elisabeth festlich angezogen, halten eine Guirlande von Eichenlaub und Blumen. Maria ist beschäftigt die Geschenke auf dem Tische rechts zu ordnen.

Rosina
(die Zimmer-Verzierung musternd).

Nun däucht mir ists genug; — jetzt lieben Kinder
(Zu Christian und Elisabeth)
Macht eure Sache gut; vernehmlich, laut,
Nicht schüchtern, müßt ihr euer Wünschlein sprechen,
Damit es eurem Vater wohlgefällt;
Agirt auch hübsch dabei (macht es den Kindern nach alter, steifer Sitte vor) wie sichs geziemet!

Christian.

Ich habe gut gelernt und fürchte nichts; —
Und wollte es dem Herrn Stadtpfleger sagen.

Rosina (ihm die Backen streichend).

So ist es brav! Wem's fest im Kopfe sitzt
Und fester noch im Herzen, nicht entblöden
Darf Der sich, Jedem ins Gesicht zu schau'n.

Elisabeth.

Ich weiß mein Wünschlein, Mutter! doch noch besser
Als Christian — und bleibe stecken nicht. —

Christian (drollig zürnend).

Du willst es besser können gar als ich?
(Ihr mit dem Finger drohend.)
Das möcht ich nicht zum Zweitenmale hören! —

Mutter (beruhigend)

Nun Kinder zankt euch nicht, wir werden bald
Entscheiden können, wem der Preis gebühre; —
Horcht an der Thüre, die zum Gange führt! (auf die Thüre links weisend.)

Sonst könnte uns der Vater überraschen —
Bevor die Überraschung uns gelang; —
Dann schnell auf eure Posten. (Die Kinder laufen gegen die Thüre linker Hand und horchen.)

Rosine
(geht zu Marien hin die Sachen zu besehen).

Ei Marie! —
Du hast recht zierlich alles hier gereiht,
Nur dein Gesicht entspricht nicht heitern Gaben —
Und frohe Geber hat der Vater lieb.

Marie.

Ihr, Mutter, kennt ja meines Kummers Quelle. —

Rosine.

Ich kenne sie — und billige sie nicht.

Maria (ohne Vorwurf).

Auch Ihr seyd also gegen mich im Bunde?
Auf Euer Fürwort hat mein Herz gehofft,
Da Ihr Euch als Stiefmutter nie erwiesen;
Von diesem Tage hoffte ich mein Glück, —
Weicht Ihr von mir, — dann bin ich ganz verlassen.

Rosine.

In Allem, was zum wahren Frieden dient,
Der Zukunft Heil, kann dauernd dir begründen
Biet' ich dir willig — Mutterhand und Wort!
Doch hier kann ich Gedeihliches nicht sehen,
Wo auch der Vater, Trübsal-Wolken sieht,
Die eine lichte Zukunft dir verdüstern. —
Daß der Maulbronner heimlich dir nachschleicht,
Will mir und dem Elias nicht gefallen, —
Und deßhalb ist er gegen deine Wahl.

Marie.

Glaubt Mutter mir, mein Franz ist nicht leichtsinnig,
Kein Schwelger — wie verschrieen ihn sein Ruf —
Und wie die bösen Zungen ihn Euch schildern! —
Was sagen denn bei uns die Leute nicht —
Gilt es den Leumund ihres Nebenmenschen
Recht zu zerfleischen? dennoch wollen sie
Wenns darauf ankommt, es gesagt nicht haben.

(bittend)

Legt meinen Kummer an des Vaters Herz,
Der gegen meine Liebe eingenommen!

Rosine.

Du glaubst uns nicht; verblendet hat dich Franz!
Dein Vater handelt nie nach Vorurtheilen
Und über Alles geht ihm Kindeswohl.
Er wankt nicht wie das Rohr bewegt vom Winde —
Und vor der That erwäget er genau, —
Dann aber bleibt's dabei, was er beschlossen. —
Drum wappne dich Maria mit Geduld,
Befiehl du deine Wege dem dort Oben;
Vielleicht daß dir die Zukunft Rosen bringt.

Marie.

Kniefällig will ich ihn um Segen bitten; —
Stirbt meine Liebe, bricht mit ihr mein Herz —

Rosine.

Es frommet nicht, sein Glück ertrotzen wollen,
Sey es durch Thränen oder Eigensinn,
Denn die Erfüllung unsrer Lieblings-Wünsche —
Dient uns zur Strafe und zum Unheil oft.

Christian (an der Thüre rufend).
Der Vater naht —

Elisabeth (wie Christian).
Ich höre seine Tritte.
(Christian besteigt den Schemel links — Elisabeth rechts an der Thüre. — Beide halten die Guirlande, daß sie den Vater beim Heraustreten damit umschlingen können.)

Rosine.
(Marien bei der Hand nehmend im gutmüthig bittenden Tone.)
Erheitre dich — Zeig' ihm ein froh Gesicht!

Scene II.

Elias Holl. Vorige.
(Während Holl eintreten will, sieht er sich durch die Blumenschlinge gefangen und bleibt verwundernd stehen.)

Christian.
Mit Blumen dich umwinden wir
An deines Namens Feier hier. —
Und Blumen soll dir der Verein
Der Deinen, auf die Pfade streun.
(Bei diesen Worten schlingt Christian seinem Vater die Blumenkette um den obern Theil der Brust, von der linken zur rechten Seite.)

Elisabeth.
Stets lächle Wohlseyn, Freude nur
Holdselig gleich der Frühlingsflur,
Dich auf der längsten Lebensbahn
Wie deiner Kinder Liebe an.
(Beim Schluß des Verses thut Elisabeth das Gleiche was Christian gethan und schlingt dem Elias Holl den Theil

der Guirlande, den ihre Hand hält, von der rechten zur linken Seite über den obern Theil der Brust.)

Christian.

Und was dein Sinn und Fleiß erdacht
Das werde wohl durch dich vollbracht —
Damit des Ruhms, der Ehre voll
Der Name glänzt — Elias Holl!
Um Deine Wohlgewogenheit —
Die Alle uns so hoch erfreut; —

Elisabeth.

Dich lieber Vater noch anfleht —
Der Christian und Elisabeth.

Holl überrascht — küßt zuerst Elisabeth, dann Christian auf die Stirne und nimmt die Guirlande von der Brust herab.

Holl.

Das nenn ich überrascht, geliebte Kinder! —
Kaum habe ich in Wahrheit d'ran gedacht,
Daß ich den Namen theile mit dem Tage —
Und Ihr erinnert mich so schön daran! —
Der Kinder Liebe bleibt der Schmuck der Eltern,
Vergeßt es nie — Bewahren werd' ich den, (auf die Guirlanden deutend)
Als Blumensinnbild eurer Liebe mir!

Rosina.

Du weißt Elias, daß von ganzem Herzen
Beipflichte ich der Kleinen Wunsch und Fleh'n. —

Holl
(ihr treuherzig die Hand reichend).

Glück wünschest du nicht nur, du gabst mir dieses!
Geborgen bleibe meine Liebe dir!

Maria

(den Holl zum Tische führend, auf welchem die Angebinde stehen).

Verschmähet nicht — hier die geringen Gaben,
Begleitet von der Tochter frommem Wunsch
Um Segen auf das theure Haupt des Vaters, —
Um Vatergüte für Mariens Herz;
Ich werde suchen mir sie zu gewinnen.

Holl

(ihr fest ins Auge blickend und Maria bei der Hand fassend).

Ist es blos Rührung, die im Aug' dir perlt —
Wie, oder wär's des Grames trübe Zähre?

Marie.

(Wirft sich an des Vaters Brust und weint heftiger.)

Mein Vater! —

Holl.

(Sich sanft von ihr losmachend.)

Laß uns nicht den Freudentag
Entweihen durch nutzlosen Schmerz und Jammer;
Mein gutes Kind war immer die Marie,
Nicht Dornen wird sie zu den Blumen flechten,

(auf seine Guirlande zeigend)

Laß sehn was Fleiß und Liebe uns bescheert.

(Betrachtet die Geschenke.)

Rosine

(nimmt vom Tisch etwas in Papier gewickelt).

Hier! mag genügen Dir die Kleinigkeit. —

Holl

(das Papier aufmachend).

Wie funkelt nicht des Gürtels Silberschnalle!
Mein braves Weib, es schätzt den innern Werth
Und gattet ihn mit äußerm Glanz und Schimmer.

Maria.

(Ihm einen genähten Halskragen überreichend.)

Dieß Vater, ist die Arbeit meiner Hand.

Holl.

Ihr schmückt mich reich! — ein feines Stück zur
Kleidung; —
Recht saubre Arbeit und einfach dabei,
Wie sichs geziemet für den schlichten Bürger;
Der thöricht handelt, äfft er Höheren nach. —
(Wird den auf dem Tische stehenden Kuchen gewahr.)
Und dieß einladend duftende Gebäcke! —
Beim Abend-Inbiß soll es munden uns.

(Zu Marien.)

Du handelst klug, mein Kind — daß du was nützet
Den sogenannten feinen Künstelei'n
Vorziehst und Jenem widmest deine Stunden,
Um dich zur braven Hausfrau auszubilden. —
Wann heim der Mann von schwerer Arbeit kehrt,
Da hungert ihn nicht nach den Schildereien
Die seiner Ehehälfte Nadel schuf —
In Tempeln und Altären auf die Seide, —
Doch nach dem deutschen, kräftigen Gericht,
Das auf dem rein gedeckten Tische dampfet,
Und der gestickten Landschaft zieht er vor
Am hohen Festtag den gespickten Braten.

(Holl in die Mitte der Bühne tretend, umschlingt mit dem rechten seine Gattin mit dem linken Arme seine Tochter. Christian und Elisabeth hängen sich rechts und links an ihn.)

Ich bin ein reicher Mann, — sehr reich durch Euch!
Doch schlecht und recht kann ich nicht Worte finden
Zu danken für die Liebeszeichen dort; —
O könntet ihr ihn hier im Herzen lesen —
(Beide von sich lassend.)

Rosina.

Was dürften Höheres begehren wir —
Das nicht dein Fleiß und dein Talent geschaffen;
Wir sind zufrieden, durch dich reich begabt, —
Froh endige für dich sich diese Feyer; —
Leb' wohl für jetzt, — da mein Geschäft mich ruft,
Ich hoffe dich beim Frühstück bald zu sehen.

Holl

(ihr die Hand drückend Rosina ab mit beiden Kindern.)

Welch köstlich Kleinod ist ein wackres Weib,
Schon zweimal hab ich solchen Schatz errungen.

Maria.

Ich folg' der Mutter, leiste Beystand ihr —

Holl (mit Beziehung).

Folg ihr in Allem und dir folgt mein Segen.

Maria (ihm die Hand küssend).

Von dieser Hand erwarte ich mein Glück.

Holl (sie begreifend.)

Kann ohne Segen wahres Glück erblühen? —
Der Meinige folgt einem Scheinglück nie;
Bis dahin müßte sich noch Vieles ändern.

Marie (darauf eingehend).

Es hat sich aber Vieles schon geändert.

H o l l.

Und was mein Kind — das dir dein Glück verbürgt?

M a r i a.

O hört mich an! Jüngst starb Maulbronners Base,
Die ihr Besitzthum völlig ihm vermacht —
Das sich belauft wohl auf fünftausend Gulden —
Und somit kann wohl nähren er die Frau.

H o l l.

Maria! du hast unrecht mich verstanden. —
Maulbronner soll sich ändern, nicht sein Glück;
Der ungerechte Mammon nicht verleiht
Ihm höhern Werth, wie schnell ist der vergeudet!
Nicht eher, als er Probe abgelegt,
Daß seinem Leichtsinn gänzlich er entsaget,
Daß er, als Goldarbeiter, lieber Gold
Verdiene, als im goldnen Wein verschleudre,
Daß er Vergnügen in der Arbeit sucht; —
Kurz, daß ein Vater ihm der Tochter Zukunft
Darf unbesorgt in seine Hände legen, —
Dann erst mag Er um diese Hand hier werben,
(seiner Tochter Hand ergreifend)
Doch eher nicht, hier hast du den Bescheid!

M a r i a.

Ich will ihn bitten, Alles aufzubieten
Damit er Euch gefalle. (im Abgehen) — Ohne ihn
Kann mir doch nie des Lebens Glück erblühen.
(ab.)

Scene III.

Vorige. Christian. Elisabeth. (kommen hereingesprungen.)

Christian

(den Vater bei der Hand nehmend.)

Die Mutter läßt den lieben Vater fragen
Ob er nicht bald zum Morgenbrode kommt?

Elisabeth.

Es währt nicht lange mehr so ist es fertig!

Holl.

Sogleich! — Ihr machtet eure Sache gut. —
Euch kleinen Sprecher, darf ich nicht vergessen, —
Lernt ferner fleißig, liebt Euch und bleibt fromm.

Elisabeth.

Fromm will ich bleiben, wie die Mutter ist,
Und ihr und dir, recht viele Freude machen!

Holl.

(Die Hand ihr auf das Haupt legend.)

Der Himmel stärke dich in deinem Vorsatz! —
Und was willst du mein kleiner Christian werden?

Christian.

Was anders als ein Baumeister, wie du —
Der viele schöne Häuser kann erbauen
Wie sie die Wände zieren — (auf die an der Wand hängenden Zeichnungen deutend) und die Stadt?

Holl.

Da mußt du aber keine Arbeit scheuen, —
An manches Wagniß dich gewöhnen früh —
Und nie auf Sand das Bauwerk eigner Hoffnung,
Noch weniger der Leute Häuser baun.

Christian.

O sorge nicht, ich baue fest wie du
Und stattlich, daß gewiß mir nichts einstürze!

Holl.

Bis dahin hat's noch eine Weile Zeit, —
Von ihr und dir, will ich das Beste hoffen,
(Er langt in die Tasche und giebt jedem der Kinder ein Geldstück.)
Hier habt ihr was, für euren schönen Wunsch. —

Christian und Elisabeth (zugleich)

Wir danken schön.

Holl.

Jetzt geht, ich werde kommen. (Beide springen fröhlich ab.)

Holl (allein.)

O goldne Zeit der schönen Jugend, wo
Bei Wenigem man sich so glücklich fühlet!

Scene IV.

Voriger. Hans Holl, (mit einem zierlich gearbeiteten Kästchen unterm Arme.)

Hans.

Verzeiht mir Vater, daß ich früher nicht
Zu diesem Tag, Euch meine Wünsche brachte;
Doch ein Geschäft hielt mich bis jetzt zurück.

Holl.

Recht so mein Sohn; erst das Nothwendige,
Und dann kommt das, was sich noch läßt nachholen.

H a n s.

Daß ferner gnädig Euch der Himmel sey,
Gesundheit, Glück und seinen Segen sende,
Dieß ist mein Wunsch, und dieses Probestück
Es sey der Zeuge meiner Zeit-Anwendung.

Elias Holl
(es von allen Seiten betrachtend).

Ei Hans, die Arbeit ist recht hübsch daran; —
Doch scheint das Kästchen etwas zu verschließen,
Laßt uns nach seinen Eingeweiden spähen.
(Holl öffnet das Kästchen und nimmt einen mit Blumen zusammen gebundenen Spitzhammer und eine Mauerkelle heraus.)

H a n s.

Die Mauerkelle und der Hammer ist es
Die Ihr als Lehrling einst zuerst gebraucht; —
Ihr gabt sie mir, als ich sollt' Maurer werden,
Und mich wie Ihr, dem Baugewerke weih'n.
Ihr legt auf frühere Erinnerungen
Wie mir ist wohl bewußt, gar hohen Werth —
Und da Euch der Gedanke muß erheben:
Wohin der kleinen Anfang (auf Hammer und Kelle deutend) Euch gebracht, —
So dachte ich, es soll Euch Freude machen,
Wenn eures Sohnes erstes, eignes Werk —
Euch übergiebt — womit Ihr einst begonnen.

Elias Holl.
(Freudig Kelle und Hammer empor haltend).

Ja damit hab' die Laufbahn ich eröffnet,
Als des Herrn Jakob Fuggers großen Bau
Mein Vater auf dem Weinmarkte geführet.

Der Fugger war ein wunderlicher Herr,
Der, was wir kaum gebaut, ließ niederreißen.
Da gabs zu Brechen, zu Verkehren viel
Und alles hat er gern und baar bezahlet. —
Ich konnte schicken mich in seinen Kopf —
Und hatte Wein genug und gutes Leben.
Auch war Herr Fugger gnädig mir gesinnt, —
Mit Junker Jörg wollt er, dem eignen Sohne,
Nach Welschland schicken mich; — es sollt nicht seyn! —
Was mich betrifft, ich wäre gern gegangen. —
Du hättest Hans zu meinem Namensfest'
Mir nichts Erfreulicheres können geben.
(Auf den Hammer und die Kelle deutend und dem Sohne dankbar die Hand schüttelnd.)

H a n s.

Es fehlt dazu nichts als der Meisterstab —
Von sonst und jetzt den Abstand zu bezeichnen;
Doch wie mich dünkt, ist er auch nicht mehr fern.
(Den mit einem neuen Maasstabe eintretenden Jeremias erblickend.)

S c e n e V.

J e r e m i a s. V o r i g e.

J e r e m i a s

(kommt bescheiden mit einem Maasstabe von schwarzem Ebenholze, wie dieser noch im Stadt-Archiv aufbewahrt wird.)

J e r e m i a s (zu Elias Holl.)

Vergönnet — Herr! dem alten treuen Diener,
Den ihr von eurem Vater angeerbt,
Daß er Theilnahme freudig euch bezeuge

Und seinen Wunsch, mit dem der Euren mische.
Kein Redner bin ich, doch die Thräne mag
Des Dankes und der Rührung, für mich sprechen.
(sich die Augen wischend)
Als einst ein Mauersturz das Bein mir brach,
Habt ihr die Pflege, die ihr mir erwiesen
Und die ich von den Eurigen erhielt,
Nach Zollen und nach Schuhen nicht gemessen,
Denn Eure Großmuth braucht den Maasstab nicht.
Doch nehmt ihr wohl der Würde neues Zeichen,
Da fast das Alte so geflickt, betagt
Bereits geworden, wie der alte Diener, —
Als Kunstwerk eures braven Sohnes an.

H o l l.

Auch den hast du gemacht?

H a n s.

Ich und der Meister.

H o l l (den Stab betrachtend).

Der ist wahrhaftig schön, von Ebenholz, —
Aus Einem Stück und sieht aus wie geflochten.
(dem Jeremias die Hand reichend)
Ich nehme dein Geschenk mein alter Freund!
Den Maasstab soll man auf den Sarg mir legen. —
Hohn jedem Meister, der sich vornehm schämt
Mit diesem Attribute zu erscheinen! —
Was Wichtiges ich unternehme, stets
Soll mich der Stab bei jedem Bau begleiten,
Mich mahnend an den treuen Jeremias!
Nehmt Beide dafür meinen Dank indessen.
(Beiden die Hand reichend.)

Jeremias.

Dieß ist der froh'ste Tag in meinem Leben,
Und hinderte mich nicht mein krummes Bein
Ich würde heute tanzen noch und springen.

(Munter abhinkend)

Christian ihn fast umrennend, einen Schaarwächter zur Thür hereinführend, welcher wie die ehemaligen sogenannten Stieglitze, in drei Farben, roth, weiß und grün gekleidet ist und einen weißen Stock hat.)

Scene VI.

Christian. Der Schaarwächter. Vorige.

Christian (schreiend.)

Ich habe einen Stiegelitz gefangen!

Holl (lächelnd.)

Muthwill'ger Bube! willst du stille seyn?
Wer wird der Obrigkeit ergebnen Dieneren
Solch' Eckelnamen geben? warte nur! —

Schaarwächter.

Laßt ihn Herr Meister immer so mich nennen, —
Hat's eben so gehört, meint's nicht so böse.
Der Stieglitz ist ein ehrlich Vögelein,
Weit besser wohl, als manch' verstohlner Rabe.

Hol.

Was bringt er guter Freund?

Schaarwächter.

Verzeihet Herr —
Daß ich in dem Berufshabit jetzt komme,
Doch muß ich einer Hochzeit vorantreten,

Und hatte nicht mehr Zeit mich umzukleiden.
Der Herr Stadtpfleger Rembold sendet mich,
Um euch, Herr Holl, aufs Rathhaus zu entbieten;
Dort sollt Ihr noch den Vormittag erscheinen —
Mit den Papieren, die euch wohl bewußt;
Dann aber müßt ihr Mittags mit ihm speisen.

Elias Holl.

Vermeldet seiner Herrlichkeit von mir
Nebst unterthänigem Respekt, ich werde
Höchst dessen Willen achten als Befehl.

Schaarwächter.

Dem Oberhaupt will ich es hinterbringen.
(Ab mit Christian.)

Scene VII.

Hans Holl. Elias Holl.

Hans Holl.

Ihr steht beim Herrn Stadtpfleger in der Gunst;

Elias Holl.

Ich darf mich rühmen was bei ihm zu gelten,
Doch übernehme ich mich dessen nicht;
Das Gute zu befördern ist sein Streben,
Manch schönes Werk dankt ihm die Vaterstadt
Und Größeres noch, wird sie ihm verdanken.

Scene VIII.

Rosine. Vorige.

Du nimmst den Mittag nicht mit uns vorlieb?

Elias Holl.

Wie gern verbrächt' ich ihn in eurem Kreise!
Vor eig'nem Wählen doch geht Herren-Dienst!
Am Abende denk' ich es einzubringen,
Den bringst du Hans auch fröhlich mit uns zu.
(Hans Holl macht eine die Einladung annehmende Bewegung.)

Rosine.

Warum hat dich der Herr wohl eingeladen,
Was mag er wollen? — —

Elias Holl.

Nicht das Erstemal
Ist es, daß er so gnädig sich erzeigt; —
Vielleicht daß er weiß, welchen Tag ich heut
Begehe; auch ist mir nicht unwillkommen
Der Tafelruf, es giebt ein Wort das andre.
Wohl möglich, daß jetzt meinem Lieblings-Plane
Der Glücksstern aufgeht, — dann giebts viel zu thun.
(Nimmt die große, zusammengebundene Rolle, welche neben dem Arbeitstische lehnt.)

Rosine.

Was hast du vor, Elias! kannst du nimmer
Da du so viel gethan, dir Ruhe gönnen?

Holl.

Ich ruh'n? Laßt immer wirken mich so lang
Es Tag noch ist, und eh' die Nacht wird kommen —
Wo Niemand wirken kann und alles schläft. —

Ich habe etwas Hohes ausgesonnen —
Das hier (auf den Kopf deutend) entsprang —
Da (auf die Rolle deutend) ruht, und Keiner kennt,
Als ich, und der (nach oben deutend) der die Gedanken prüfet.
Mit ihm und durch ihn — hoff' ich's zu vollenden.

Rosine.

Was ist es denn, das Holl dich so bewegt?
Du wirst so feierlich, dein Auge leuchtet!

Elias (feierlich).

Der Mann, dem Muth und Kraft die Brust noch schwellt
Muß an die Gegenwart allein nicht denken,
Und an des Leibes Nahrung und Bedarf. —
Sein Geist ringt sich durch ihre enge Schranken, —
Sein Blick durchdringt der Zukunft Dunkelheit
Und ihren Schleier, trachtet er zu lüften.
Unsterblichkeit ist sein erhab'nes Ziel; —
Er strebt der Nachwelt das zu hinterlassen,
Was sie erinnern kann, daß er gelebt
Wann längst sein Leib nur ist ein Häuflein Asche. —
Nicht eitle Ruhmsucht ist's die ihn entflammt;
Sein Sehnen bleibt, selbst nach dem Tod zu nützen.
Ich will sie fesseln die Gelegenheit, —
Denn Rembolds Ruf — dünkt mich ein Wink von Oben! —
Noch schlummert mein Vorhaben tief in mir,
Doch Ihr sollt zeitig es durch mich erfahren.

(Rosinen und Hans bei dem letzten Worte an der Hand fassend, daß Holl in die Mitte zu stehen kommt.)

Rosine.

Laß ja nicht in Gefährliches dich ein —
Elias ach! mir ist noch alles dunkel.

Holl.

Mir nicht Rosine; wärs auch manches noch,
(Mit Begeisterung sich erhebend gen Himmel deutend.)
Er, der die Sonnen-Fackel angezündet,
Durch den der Mond, durch den die Sterne glüh'n, —
Daß in der Nacht den Pfad der Wanderer findet,
Wird meiner Seele nicht das Licht entziehn.
Wer ihm vertraut, darf nie den Muth verlieren,
Er hilft zum Werk, mit ihm werd ich's vollführen!
(Holl mit der Rolle rasch ab, Rosine und Hans sehen sich bedenklich, die Köpfe schüttelnd an, und folgen langsam während der Vorhang fällt.)

Verwandlung.

Der Rathssaal auf dem alten Rathhause, in der Mitte steht ein grün bedeckter Tisch, auf welchem Papiere liegen, und Schreibmaterialien stehen, nebst einem Glöckchen; an den Wänden stehen Bänke für die Senatoren.

Scene IX.

Stadtpfleger Rembold und Hieronymus v. Imhof sitzen in der Mitte am grünbedeckten Tische, neben diesen rechts und links, Hieronymus Welser, Christoph Fugger, Conrad Peutinger, Bernhard Rehlinger. Auf den Bänken zur rechten Seite die Bauherren: Johann Barthol. Welser, Constantin Imhof, Wolfgang Paller, nebst andern Räthen.

Jakob Rembold.

Nachdem das Beste wir der Vaterstadt
Und was demselben anhängt, wohl berathen,
Erheischet noch ein andrer Gegenstand
Nicht minder wichtig, ehrenveste Herren!
Zu widmen ihm, jetzt unser Augenmerk (Pause)
Die mächt'ge Segens-Hand des Allerhöchsten
Hat schirmend über unser Haupt gewacht —
Und sichtbarlich florirt Augustas Wohlstand. —
Kein Feind von Außen drohet mit Gefahr, —
Zufriedenheit und Eintracht herrscht im Innern
Und Obrigkeit und Bürger eint ihr Band.
Die Zweige breitet aus die Friedenspalme —
Und unter ihrem Schatten, sammlen sich
Die Künste, die das Daseyn reich verschönern.
Auch unserm Stadt-Aerare fehlen nicht
Die Kräfte, für Ausschmückung der Augusta
Etwas Erkleckliches zu unternehmen,
Wodurch zugleich der lieben Bürgerschaft
Gelegenheit wird zum Erwerb gegeben, —
Und nebenbei der Nahrungslosigkeit
Die hie und da auf dem Nährstande lastet —
Stadtväterlich sonach wird abgeholfen. —
Baufällig ist die alte Curie —
Und sie entspricht nicht mehr dem Baugeschmacke,
Der mächtig heut zu Tage sich geläutert. —
Nun aber ist Elias Holl ein Mann,
Den als Werkmeister wir der Stadt besitzen,
Wie solchen wenig Städte aufzuweisen.
Betrachten wir das Zeug- das Siegelhaus,
Das Bäckerzunfthaus und das Metzg-Gebäude

Die er erbaut, bekennen müssen wir,
Daß diese Werke hoch den Meister loben.
Darum erachte ich es an der Zeit,
Mit Ernst und mit Bedacht an diesen Bau
Zu gehen, — Alles reiflich, wohl erwägend, —
Und unvorgreiflich überstell' ich dieß
Des hohen Raths hochweislichem Ermessen.

Stadtpfleger Imhof.

Darüber, daß von Nöthen sey der Bau,
Ist wohl hier der gesammte Rath einhellig,
Wie wir in frühern Sitzungen vernommen.
(Alle Senatoren geben das Zeichen ihrer Einwilligung.)
Auch daß, weil nun ein solcher ward beliebt
Großartiger und der Augusta würdig
Geführt er werde, durch Werkmeister Holl!

Bernhard Rehlinger.

Sind wir auch einig über das was soll,
Ja muß geschehen, so erregt das, wie
Es ausgeführt kann werden, noch Bedenken.

Jacob Rembold.

Deßwegen habe ich den erst Genannten
Als den sachkund'gen Meister herbeschieden,
Daß er vorlegen soll uns seinen Plan
Und allenfallsigem Einwurf begegne.
Geruhet der Senat, erscheine er!
(Alle Senatoren bejahen es, Rembold klingelt. Zu dem eintretenden Rathsdiener Rembold)
Holl trete ein! —
(Der Rathsdiener tritt mit einer Verbeugung ab, und herein tritt)

Scene X.

Elias Holl

(mit der großen Papierrolle vom ersten Akt. In einiger Entfernung stehend, verbeugt er sich gegen die Anwesenden und spricht:)

Hier bin ich, ehrfurchtvoll,
Wie mir geboten ward, um zu vernehmen —
Was mir der hohe Magistrat befiehlt!

Rembold.

Nun Holl wird wohl bald eurem Lieblings-Wunsche
Die von euch heiß ersehnte Stunde schlagen;
Ihr treibt mich immer mit dem Rathhaus-Bau;
Allein, wenn wir beschlossen auch zu bauen,
Obwalten noch Umstände mancherlei,
Die sich nicht oberflächlich lösen lassen —
Und darum auch beschied ich Euch hieher,
Damit ihr sollet euren Plan vorlegen —
Und Red und Antwort geben selbst, auf das
Was nöthig ist vor Allem zu berein'gen.

Holl.

Zuvörderst gönnt mir Hochgeborne
Daß für die Huld, die durch Vertraun mich ehret
Darbringe demuthsvoll, ich meinen Dank!
Dreimal gesegnet sey mir diese Stunde,
Die nun mein Sehnen unerwartet krönt —
Und mir vergönnt, den Ruhm der Vaterstadt
Und ihrer treuen Väter hohe Namen
Der spätern Nachwelt durch ein Baudenkmal

Zu überlieferen. Seit Jahr und Tagen
War uneinstellig ich darauf bedacht
Mehrfältig Baurisse mir zu entwerfen,
Zu einer Curie Augustas würdig.

Rehlinger.

Leicht läßt sich das auf dem Papiere zeichnen,
Was auszuführen Schwierigkeiten beut,
Die eh' zum Werk man schreitet zu erwägen
Und aus dem Wege erst zu räumen sind; —
Wo soll zum Beispiel unser Schlagwerk hin
Zweckmäßig angebracht im Rathhausthurme,
Für einen Kunstbau selbst von Euch erklärt?
Eh dieses ausgemittelt, angebracht, —
Ist wohl an keinen Rathhausbau zu denken.

Holl.

Mit Gunst! das habe ich mir schon erforscht
Und die Lokalität hiezu erkundet.

Rembold.

Und welche Stelle habt ihr auserseh'n? —

Holl.

Auf unserm Perlachthurme wäre wohl
Am allerschicklichsten es anzubringen.

(Legt einen kleinen Riß vor, welchen er aus der großen Rolle gezogen.)

Imhof.

Erklärt euch deutlicher darüber Holl!

Holl.

Es hat der untre Theil vom Perlachthurme
Wohl die erforderliche Festigkeit,
Um ihn auf zwanzig Schuh noch zu erhöhen,
Daß die Schlagglocke finde darin Raum.

Hieronymus Welser.

Doch läßt sich das Erhöhen auch wohl wagen?
Ist nicht der Thurm zu schmal und steht ganz frei?

Holl

Wenn es auch nicht ganz leicht, dies auszuführen,
Getraue ich mirs doch mit Gottes Schutz!
Wer einen Meister sich nennt, darf nicht wählen
Das Leichte nur, — je schwerer desto mehr
Kann er die Meisterschaft dadurch erproben.

Hieronymus Welser.

Die Eurige habt redlich ihr erprobt;
Es war kein Kinderspiel, als euch vermochte
Stadtpfleger Welser, jenen Römerstein
Auf welchem einer der Hauptpfeiler ruhte,
Die der Barfüßer Kirche Wölbung trug,
Zu Tag zu fördern aus dem Lechkanale,
Der unter diesem Gotteshause fließt.
Ich würde jedes Werk euch übergeben.

Holl.

Gehorsamst danke ich für dieß Vertrauen
Und für des Unternehmens Anerkennung.
(zu Rembold)
Verdeutlichet der Plan hier wohl mein Wort?
(Eine Zeichnung vorlegend.)

Christoph Fugger (welcher mit den übrigen Rathsherren die Zeichnung aufmerksam betrachtet hat).

So würde schön der Thurm sich präsentiren!
Doch, Holl! Ihr unternehmt ein Riesenwerk!

Holl.

Das ich getraue mir, auch auszuführen.

Rembold.

Habt ihr die Rathhaus-Zeichnung mitgebracht —
Daß miteinander beide wir vergleichen?

Holl.

(Er hängt im Hintergrunde die große Rolle auf, welche, wenn er sie losbindet, wegen dem unten daran befindlichen Stabe von selbst sich abrollt, und man erblickt die Zeichnung des Rathhauses; bei deren Aufrollen Alle Zeichen des Beifalls von sich geben. Holl erklärt die Zeichnung, auf welche er mit dem Maaßstabe deutet.)

In meiner frühern Zeichnung fehlten zwar
Die beiden Thürme hier, so links als rechts,
Achteckig und mit Kugeln auf den Spitzen. —
Allein ich überzeugte mich, daß sie
Ein tapferes, heroisches Ansehen
Geeignet sind dem Rathhaus zu verleih'n,
Deßwegen wünschte ich sie anzubringen.

Wolfgang Paller.

Das gäbe ein recht stattliches Gebäud'
Und würde solches also aufgerichtet,
Welch deutsche Stadt im ganzen Reiche ziert'
Wohl eine solche Curie wie diese.

Constantin Imhof.

Allein der Aufwand ist auch sehr bedeutend
An Geld und Zeit; zwar mangelt jenes nicht
In den Stadtkassen, und in unsern Gauen —
Herrscht Friede jetzt, jedoch sprechet wer verbürgt —
Uns, daß nicht über kurz wird oder lange
Die Kriegstrompete hier zu Lande schmettern?
Dann wär' es besser für die Zeit der Noth
Beisammen die Nothpfennige zu halten.

Elias Holl.

Wenn mir vergönnet ist darauf das Wort,
So wag ich unterthänig zu entgegnen,
Daß, wärs beschlossen in der Gottheit Rath
Zu prüfen unsere Stadt mit Kriegsgewittern,
Dann würde sicherlich zuerst der Feind
Habsüchtig greifen nach den baaren Schätzen
Zu leiten sie in seines Säckels Schlund,
Und das Aerar hätt' nur für ihn gespart;
Dagegen läßt es der Raubgier'ge bleiben
Ein solches Rathhaus gleichfalls einzustecken. —
Und was die Zeit betrifft gedenke ich
Es in fünf Jahren wohl zu Stand zu bringen.

Rembold.

Das Erstre ist gewiß! — (zu den Rathsherren) soll
dieser Bau
Errichtet werden wie ihn Holl entworfen?

(Die Rathsherren geben Zeichen der Einwilligung.)

Wolfgang Paller.

Habt ihr den Kosten-Ueberschlag auch Holl,
Bei dem Entwurf nicht außer Acht gelassen?
Wie hoch taxirt ihr diese bei dem Bau?

Holl.

Auf circa Vierundsiebzigtausend Gulden!

Wolfgang Paller.

Damit wird schwerlich es seyn abgethan.

Holl.

Das hängt blos davon ab, hochweise Herren!
Was an Gemälden, Gold, Zierrathen noch
Beliebt soll werden, ferner aufzuwenden.

Rembold.

So macht' die Vorbereitung jetzt mit Gott!
Rechtfertigt eurer Obrigkeit Vertrauen,
Wie allenthalben dieses ihr gethan;
Damit gemeiner Stadt nicht Spott und Schande —
Und euch Verantwortung daraus erwächst.

Elias Holl.

Ich wählte diesen Bau zum Meisterstücke
Seit Jahren schon, war ich mit ihm vertraut.
Die Rüstung, welche ich hiezu erdacht —
Und der Berechnung reifliches Erwägen,
Verbürgen das Gelingen dieses Werks.
Was ich beginne unter Gottes Segen
Zu seinem Ruhm, zum Ruhm der Vaterstadt,
Damit gedenk' ich Ehre einzulegen —
Und dem Beschlusse folge rasch die That.
Es bleibt mein Wahrspruch jetzt und allerwegen
Der als bewährt stets sich erwiesen hat:
Erst reiflich überdacht von allen Seiten,
Dann muß der Mann frisch auf, zum Werke schreiten.

Vorhang fällt.

Zweite Abtheilung:

Holls Werk.

Personen:

Elias Holl.
Rosine, seine Frau.
Marie, seine Tochter.
Christian, sein Söhnchen.
Elisabethe.
Zimmermeister Müller, sein intimer Freund.
Franz Maulbronner, ein Goldarbeiter.
Mathias Kager, ein Maler.
Bernhard Kränzer, ein Steinmetz.
Erschey, gestuckter Meister.
Base Kunigunde.
Murrmann, ein Mechanikus.
Erster } Bürger.
Zweiter } Bürger.
Eine Bürgersfrau.

Bürger. Bürgerinnen. Volk. Musikanten. Knaben.

Zweiter Zeitraum.

Erster Aufzug.

(Geräumiges Zimmer mit alterthümlicher Einrichtung in Holls Hause und einer Thür auf der linken Seite, auf dem Tische stehen mehrere Becher.)

Rosine.

(Beschäftigt nach emsiger Hausfrau Weise, hier und da abzustäuben.)

Heut' hat man alle Hände voll zu thun! —
Kaum weiß ich, wo ich soll zuerst angreifen,
Ob in der Küche, — ob im Kellerraum,
Ob in der Vorrathskammer! — bald vergessen
Ist etwas und dann hat man wenig Dank
Und kömmt dadurch noch in der Leute Mäuler.

(Nachsehend.)

Es fehlt noch hier und da, doch werden bald
Die Meister zu dem Zuge hier eintreffen!

(Holl tritt zur Nebenstube heraus — den kleinen Christian an der Hand.)

Scene II.

Holl. Christian. Vorige.

Holl.

Sieh da die liebe Hausfrau wie besorgt,
Wie emsig an dem zweiten Ehrentage
Den ich begehe heut zu meiner Freude! —
Vollendet ist des Perlachs-Thurm Erhöhung —
Und seinen Segen gab der Herr dazu.
Ich habe abermal und stets erfahren,
Daß nur dort, wo er mit hilft am Gebäu,
Die Bauleute nicht fruchtlos Steine fügen.

Christian.

Und was geschieht heut auf dem Perlachthurm?

Holl.

Heut wird der Thurmknopf darauf gesetzt —
Und über ihm die Cisa residiren
Als Wetterfahne.

Christian.

Darf ich mit hinauf?

Holl.

Ei freilich, du willst ja Baumeister werden.
Da will gewöhnt man an die Höhe seyn.

Rosine.

Laß deinen Knaben lieber Holl — mir unten,
Ich nehm ihn mit, dann soll er Alles seh'n.

Christian.

Dem Vater gieb mich mit, — ich bitte Mutter!

Holl.

Ja ja mein Söhnlein, du sollst mit hinauf.

Rosine.

Elias ach, mir bangt da ich dich kenne; —

Holl.

Gott sey gedankt mich darf ein Jeder kennen.

Rosine.

So meyn' ich's nicht — allein du wagst zu viel. —

Holl.

Nimm Herz und Muth, nicht für verwegnes Treiben
Ich bring' den Knaben unversehrt zurück.

Christian.

Glaubst du, ich fürchte mich bei meinem Vater?
Will werden ich ein Mann so brav wie Er —
Dann darf ich, wenn es gilt, nicht unten bleiben.

Holl.

Brav kleiner Held, wähl' dir zum Wahlspruch früh:
Thu Recht, scheu Niemand! — doch ich höre kommen. —

Rosine.

Dann muß ich eilen anzukleiden mich
Am Ehrentage Ehre dir zu machen.

Holl.

Schick die Marie her mit Wein, daß sie
Den Meistern den Willkomm's-Becher reiche.

(Rosine ab.)

Scene III.

Vorige. Zimmermeister Müller.

Müller (Holl die Hand schüttelnd.)

Ich wünsche Glück dir, Meister, Herzensfreund, —
Du hast ein hohes Werk jetzt groß vollendet
Daß nicht ein Mensch dabei zu Schaden kam,
So mühsam und gefahrvoll es gewesen.

Holl (ihm die Hand drückend.)

Geschäftig war dabei auch diese Hand —
Und deinem Beystand ich gar viel es danke.

Müller.

Bei solchem Meister wird die Hülfe leicht. —
Welch Meisterstück war durch dich das Gerüst
Sinnreich erfunden und kühn ausgedacht —
Daß in der Vierung es den Thurm umschließe —
Und seine Mauern bleiben unverletzt; —
Die Flaschen-Züge, Winden und Zugscheiben —
Wie Alles tüchtig in einander griff,
Daß in dem kurzen Zeitraum einer Stunde,
Die Glocke, fünfundzwanzig Centner schwer,
Zu Oberst auf dem Thurme schon anlangte,
Und alle Gäste der Geschlechter-Hochzeit
Auf unserer Bürgerstube drob erstaunten.
Auch der Herr Fugger dir absonderlich
Dort einen Ehren-Trunk reicht' nach dem andern, —
Mit Allen laut verkündigend dein Lob.

Holl.

Der Rheinfall hat mir trefflich traun! gemundet
Nach einer solchen Arbeit, — Größ'res noch —
Erwartet uns bei dem Rathhausgebäude.

M ü l l e r.

Wills Gott, so endet es wie dieser auch;
Wir wollen Beide tapfer uns zuhalten!

H o l l.

Du warst von jeher mein getreuster Freund —
Ein braver Helfer stets bei meinen Bauten.
Der Windberg und der Dachstuhl auf dem Thurm —
So wohl und stattlich von dir aufgesetzt,
Sind ehrenvolle Zeugen deines Fleißes! —
Wir bleiben denk ich, so wie jetzt beisammen.

M ü l l e r.

So wahr ich lebe ja, in Noth und Tod!
(geben einander die Hände.)

S c e n e IV.

(Vorige. Maler K a g e r mit dem Carton der Sonnenuhren; — zur Seitenthüre herein tritt M a r i e mit einer Kanne Wein, geht an den Schenktisch und füllt die Becher.)

K a g e r.

Seyd schön begrüßt, mein edler Meister Holl.

H o l l (verwundert.)

Ihr sprecht bei mir ein, schenket mir die Ehre!

K a g e r.

Sie ist's für mich, an diesem schönen Tag',
Der Eurem reich belaubten Lorbeerkranze
Ein saftig, grünes Reis beiflechten wird. —
Mit theilzunehmen, — seht die Sonnenuhren
Nach eurer eig'nen Eintheilung gemacht,

Sie an des Thurms vier Seiten anzubringen,
Sie sollen euren Zug auch mit begleiten.

Holl.

Daß ein berühmter Künstler, der Ihr seyd,
Es nicht hält unter seines Pinsels Würde
Mein Baustück zu verschönern, das giebt erst
Dem Ganzen neuen Glanz und neue Zierde.

Kager.

Laßt die Umstände unter Männern, Freund!
Steigt erst empor durch euch gleich einem Phönix,
Aus ihren Trümmern stolz die Curie,
Gefällt es Gott, dann wollen wir fürs Innre
Wohl manches würdige Gemälde liefern.

Marie
(dem Rath. Kager einen Becher bringend).

Laßt Euch Herr Kager diesen Trunk belieben.

Kager
(ihr beifällig zunickend).

Wenn Hebe uns die Schaale selbst kredenzt,
So kann es niemals uns an Freude fehlen! —
Für Euch die Schönsten! (trinkt.)

Marie.

Schön wie Ihr sie mahlt, gönn' ich sie Euch! —

Kager.

Dank! schöne Schmeichlerin! —

Marie
(den Becher dem Müller reichend.)

Nehmt als der treuste Freund, den Willkomms-
Becher!

Müller (trinkt).

Gott geb euch Jungfrau einen hellen Tag —
Und lasse viele andere darauf folgen.

Marie.

Ich weiß ihr gönnet mir sie, doch noch weit
Schein ich von meinem schönen Tag zu stehen. —

Müller.

Wer weiß? es ändert oft ein Augenblick —
Was wir schon Jahrelang vergebens wünschen.

Scene V.

Vorige. Maulbronner. Zwei Männer tragen das vergoldete Bild der Cisa; wie sie auf dem Perlachthurm als Wetterfahne zu sehen ist. Ein Mann trägt die große vergoldete Kugel.

Maulbronner.

Hier, Meister Holl, ist Knopf und Wetterfahne,
Die ich vergoldete auf euren Auftrag;
Mag diese Arbeit eurem Wunsch entsprechen,

Holl
(das Gebrachte aufmerksam betrachtend).

Ihr habt recht vielen Fleiß darauf gewendet, —
Und ich bin jetzt mit euch recht wohl zufrieden,
Fahrt fort, dann füget sich wohl Manches noch.

Marie (ihm den Becher zubringend).

Maulbronner (leise zu ihr.)

Recht freundlich hat zu mir Herr Holl gesprochen,
(trinkt) Auf Dein Wohl trink ich, denn mein eignes Wohl
Hat Niemand in der Welt wie du in Händen.

Marie.

O fahre fort dem Vater zu gefallen,
Dann hoffe ich auf unser Beider Wohl!
(Die beiden Männer stellen die Cisa an die Wand; Marie trägt den Becher wieder auf den Tisch und entfernt sich.)

Christian
(das Bild neugierig betrachtend).

Ei das ist eine schöne goldne Frau! —
Wie heißt sie denn?

Mathias Kager.

Cisa, mein lieber Knabe;
Das Bild stellt eine alte Gottheit vor,
Die einst die Urbewohner dieser Stadt —
Als Götzendiener angebetet haben.

Christian.

Der Vater hat sie anders doch genannt!

Kager.

Verschieden ist die Meynung der Gelehrten!
Die Allgemeine aber nennt sie Cisa.

Holl.

Ich nehme gern von Euch Belehrung an! —
Die Herren Künstler ohnehin verkehren
Mit den Gottheiten fleißiger als wir!

Kager.

Zum Gegensatze dieser Heiden-Göttin —
Scheints, haben die Vorfahren aufgestellt
Im untern Theil des Thurmes, wie ihr wisset,
Als Kunststück, den Erzengel Michael,
Wie er den Lucifer glorreich besieget;
Versinnlichend des Christenthums Triumph
Ueber des Heidenthumes finstre Mächte.

Christian.

Kommt denn der Thurmmichel nicht mehr hin!

Holl.

Ei freilich; man muß auch den lieben Kindern
Die Freude lassen; Meister Murrmann hat
Ihn schon in Arbeit.

Christian.

Auf den freu' ich mich
Am meisten, Vater!

Holl.

Dir gehts eben auch
Wies andern Kindern zu ergehen pflegt.

Scene VI.

(Vorige. Der Steinmetz Leonhard Kränzer, und Mechanikus Murrmann. Während der ganzen Scene hat sich die Bühne mit mehreren Maurern und Zimmerleuten gefüllt, welche die Werkzeuge ihres Berufes bei sich haben. An der Thüre außen halten Musikanten.)

Holl.

Jetzt wären wir beisammen, drum vergönnt —
Auf guten Ausgang Euch Bescheid zu thun, —

(Alle holen sich Becher von dem Tische.)

Holl.

Euch Freunde! welche treu mir beigestanden —
Gilt dieses Lebehoch; nebst dem, der Wunsch,
Auf ferner treuliches Zusammenbleiben.

(trinkt und die andern stoßen mit Holl an.)

Müller. (mit ihm anstoßend).

Und wie des Thurmes Spitze ragt hervor,
So soll Holls Name über alle ragen!

Maulbronner (anstoßend).

Und diesen durch des Ruhmes goldnes Thor
Hell strahlend noch, zur späten Nachwelt tragen!

Kränzer (anstoßend).

Und Er, der nie den Mannessinn verlor,
Soll, wenn es Neid und blasse Mißgunst, wagen,
Der Hindernisse Felsen aufzuthürmen,
Kühn wie bisher und glücklich, sie bestürmen!

Holl
(mit Allen anstoßend.)

Der Biedermänner Freundschaft ist mein Stolz; —
Doch soll mich Freude — soll mich Glück umschweben,
So weiche eure Freundschaft nicht von mir. (trinkt.)
Jetzt aber wird es Zeit den Zug zu ordnen,
Die Stunde schlägt, in der am Bauplatz nun
Die Obern, mit dem Bauamt sich einfinden!

(Der Zug ordnet sich nach folgender Weise: Voran treten: Ein Knabe mit einer Kanne, dann ein anderer mit einem Pokal; ein Knabe trägt die Zeichnung mit den Sonnenuhren, dann kommt Holl von Kager geführt, den kleinen Christian in der Mitte. Ein Mann trägt die vergoldete Kugel. Hinter diesem Müller und Kränzer. Zwei Männer die Cisa tragend. Hinter ihnen Murrmann und ein Mauermeister. An die beiden Letztern schließen sich Maurer und Zimmerleute mit ihren Attributen. Der Zug umkreist die Bühne bis an die Thüre, dort beginnen die Musikanten ihr Spiel und der Vorhang fällt wenn die Letztern des Zuges die Thüre passiren.)

Verwandlung.

Zweiter Aufzug.

(Der Theil einer Straße, von welcher aus man sehen kann, was auf dem Perlachthurme vorgeht, ohne diesen selbst vor Augen zu haben. Auf dem Platze stehen bereits Leute, welche den Blick nach der entgegengesetzten Seite in die Höhe richten. Andere Männer, Frauen und Kinder gehen über die Bühne, und bleiben bei den bereits Versammelten stehen, — sehen nach oben zum Theil mit Ferngläsern. Mehrere halten die Hand oberhalb dem Auge, wie man zu thun pflegt, wenn man nach einer erhöhten Gegend blickt.)

Scene VII.

Zwei Bürger.

Erster Bürger.

Gott grüß Euch Meister Stephan, wollt ihr auch
Zuschauen, wie sein Werk der Meister krönet?

Zweiter Bürger.

Ja Meister Knapp; fürwahr ein ganzer Mann
Ist der Elias; ihm thuts keiner nach. —

Erster Bürger.

Wer hätte das gedacht, daß heut zu Tage
Sogar die Thürme wachsen? —

Zweiter Bürger.

Es geschehen —
Jetzt Wunderdinge, daß fürwahr man glaubt,
Es gehe nicht mit rechten Dingen zu.
Setzt da der Holl wohl zwanzig Schuhe höher —
Von Steinwerk, auf die Wände des Wachthäusels,
Die fünfzehn Zoll nur dick sind und vom Gang
Bis an das Dach, schon zwanzig Schuh betragen,
Ich will nur seh'n, wie weits der Holl noch bringt!

Erster Bürger.

Wird erst das neue Rathhaus fertig steh'n! —
Ich wollte nur, Gevatter, daß die Gulden,
Die diese ungeheuern Bauten kosten,
In meinem Säckel lägen.

Zweiter Bürger.

Wär mir auch recht. Wenn nur nicht s'Trumm, —
(macht die Pantomime des Geldzählens)
Den Herren gar schon ausgeht vor dem Ende,
Und guter Rath noch vor dem neuen Rathhaus
Zu theuer wird: Das alte Dinghaus hätte
Noch lange gutgethan für unsern Rath.

Erster Bürger.

Es muß jetzt Alles neu seyn, soll's was gelten;
Am Ende kommt dann eine neue Steuer.

Zweiter Bürger.

Die könnten wir zu unserm Wohlstand brauchen!
Dafür bewahr uns, lieber Herre Gott!
(Die beiden Bürger stellen sich zu der übrigen Versammlung.)

Scene VIII.

(Meister Erschey. Base Kunigunde kommen aus verschiedenen Coulisen und begegnen einander.)

Base Kunigunde.

Ach Vetter Erschey! ihr seyd auch zugegen?
Euch hätt' ich eher wo der Pfeffer wächst
Vermuthet — wahrlich wie man pflegt zu sagen,
Es klingt Euch ja wie man zu sagen pflegt
Der Name Holl — wie Gift und Opperment.

Erschey.

Ich leug'n es nicht, der Mann ist mir zuwider;
Er hat sich über meinem Vater oft
Beim Zeughausbau unfreundlich ausgesprochen
Und als Werkmeister mich sogar verdrängt,
Obschon ich ihn nicht gleich so vielen Andern —
Anstaune als der Baukunst Wunderthier. —
Was er weiß, hab' ich lange schon vergessen.

Base Kunigunde.

Daran habt aber ihr nicht recht gethan. —

Erschey.

War das gestichelt Base Kunigunde?

Base Kunigunde.

Der Herr behüte mich, man sagt nur so; — —
Schimpft nur recht auf den Holl, was gern ich höre!

Erschey.

Ich schimpfe über Niemand; denn gerad'
Und ehrlich meyn ich's, nur kann ich's nicht leiden,

Wenn man Gemeines, Wunderwie erhebt —
Und dort aus dem gestrackelten Gesellen
Dem hagern Thurm, so großes Wesen macht.

Base Kunigunde.

Der trägt die Nase — sage ich, kaum höher —
Als des Baumeisters Frau und Töchterlein,
Zum Lachen, ist es, wie gesagt, Herr Erschey. —

Erschey
(selbstgefällig lachend).

Recht habt Ihr! glaubt nicht, daß der Besenstiel
Von einem Thurme lang sich werde halten; —
Ein Windstoß — Plautz — da liegt der Goliath.

Kunigunde.

Hochmuth kommt vor dem Fall! pfleg ich zu sagen. —
Und wer hoch steigt, sag' ich, der fällt auch tief!
Wie war es denn, mich däucht — ich hört' erzählen —
Ihr hättet euch an Jungfer Holl gemacht —
Und einen Narrn sagt man, an ihr gefressen?
Habt ihr ein Körblein wie man sagt bekommen?
Die wartet noch auf einen Herrn Stadtpfleger!

Erschey.

Ich habe nur zum Besten sie gehabt
Und hätte sie im Ernste nie begehret.

Kunigunde.

Ah — so! wies heißt die Trauben nicht der Fuchs!

Erschey.

Da trau ich mir ganz andre zu bekommen.

Kunigunde.

Der Maulbronner hat ihr das Maul gemacht;
Mit dem ist sie gestrählet und gekampelt. —
Wie man in unserm lieben Augsburg sagt, —
Der wird ihr hinter ihre Batzen steigen —
Sag' ich, der Obenaus und nirgend an; —
Doch recht geschiehts der Jungen wie der Alten, —
Schaut! wenn den Wolf man nennt, kommt er gerennt,
Sag ich, da kommen eben alle Beide
Mit der Elisabeth; — wie das sich spreizt!
Wie gnädig vornehm Jedem sie zunicken —
Als wären sie, wie man zu sagen pflegt,
Des Kaisers Basen, — doch Geduld sag ich,
Es ist noch lang nicht aller Tage Abend.

Erschey.

Ich ziehe mich zurück, doch will ich mich
Nicht fern von ihnen, liebe Base stellen
Und flüstern, vernehmlich manches Wort,
Daß gellen diesen Beiden, beide Ohren.

Base Kunigunde.

Thut das; das Herz mir in dem Leibe hüpft,
Wie man zu sagen pflegt, wenn sie vor Aerger
Gelb und schwarz werden.

(Während den letzten Worten ist Rosine und Marie welche Elisabeth führen, auf die Bühne getretenen Base Kunigunde mit höchster Freundlichkeit auf sie zulaufend.)

Wertheste Frau Holl!
Sieht man mit der Liebwerthen Jungfer Tochter
Und mit dem Herzchen da, (Elisabeth die Wangen streichelnd.)

Euch doch einmal?
Ihr macht Euch ja wie man zu sagen pflegt,
So rar, fürwahr als wie ein weißer Rabe, —
Nach Euch hab' ich mich lange schon gesehnt. —

R o s i n e.

Und doch laßt Ihr Euch niemals bei uns sehen!
Das reimet sich mit eurer Sehnsucht schlecht. —

K u n i g u n d e.

Bin nicht so frei Euch zu inkommodiren,
Ich weis ja, daß wie man zu sagen pflegt
Ihr Alles seyd in Allem; Koch und Keller.

M a r i e.

Für wahre Freunde nehmen wir uns Zeit. —

K u n i g u n d e. (Bei Seite).

Dieß war ein Stich, wie man zu sagen pflegt —
Der nicht geblutet, (laut) nächstens werde ich
Die Ehre haben — mich auch einzufinden.

M a r i e.

Thut das, wann ihr nichts Besseres versäumet! —
Kommt, liebe Mutter, es wird hohe Zeit
Uns noch ein gutes Plätzchen auszusuchen;
Es muß jetzt ohnedieß bald vier Uhr seyn.
Auf Wiedersehen, Base Kunigunde! —

K u n i g u n d e (sich verneigend).

So Gott will und wir leben! — die reißt aus —
Wie man zu sagen pflegt, doch werdet ihr
Mir schon noch zwischen meine Zähne kommen.

(Unter diesen Reden hat sich die Bühne immer mehr mit Zuschauern gefüllt, R o s i n e, M a r i e, E l i s a b e t h haben einen Platz gefunden in E r s c h e y s Nähe. Das

Gedränge wird sehr heftig, doch machen die Leute, welche die Frau Holl und ihre Töchter kommen sehen, so viel möglich Platz.)

Eine Bürgerin.

Frau Holl! — die Kleine sieht nichts vor der
Menge, —
Ich will sie doch auf meinen Arm jetzt nehmen.

Rosine.

Ihr seyd so gut — wird sie euch nicht zu schwer?

Bürgerin.

Mit Nichten! — s' freut mich, wenn ich auch kann
dienen.

(Sie nimmt das Kind auf den Arm.)

Marie.

Seyd schön bedankt für eure Freundlichkeit!

(Auf einem der nächsten Thürme schlägt es vier Uhr.)

Elisabeth (hinauf zeigend).

Sieh! da kommt ja der Vater schon hinauf! —

Rosine.

Ums Himmelswillen, er nimmt seinen Knaben
Mit auf's Gerüste, daß mir fast vergeht —
Das Hören und das Sehen; nimm sie Beide
In deinen Schutz, o du gerechter Gott!

(Mit gefalteten Händen aufwärts blickend.)

Marie.

Seyd ruhig Mutter, es geschieht dem Jungen
Kein Leid; der Vater wird im Auge ihn
Behalten, — ängstige dich nicht vergeblich.

Erschey
(zur Kunigunde daß es Rosine hören kann).

Tollkühnheit nenn ich dieses und nicht Muth!

Rosine.

Hörst du Marie wie die Leute sprechen?

Marie
(mit einem Blick des Unwillens auf Erschey).

Die Feinde weiden sich an eurer Angst;
Faßt euch! thut ihnen dieß nicht zu Gefallen.

Kunigunde
(zu Erschey leise).

Nur eingeheizt, wie man zu sagen pflegt —
Daß Ihr's gelb grün soll fackeln vor den Augen.

Erster Bürger.

Seht hin, die Hälfte von dem hohlen Knopf
Hat er schon auf der Spitze dort befestigt! —

Zweiter Bürger.

Er faßt den Knaben — schaut — — —
Bei Gott er setzt
Hinein den Kleinen, in die offne Schaale!

Rosine
(wie außer sich mit vorgestrecktem Arme und einen Schrei des Entsetzens

Holl! Holl! — halt ein!
als wollte sie gegen den Thurm hinstreben)
Du tödtest ihn und mich! —
(Marie faßt sie an dem Arm und will sie halten.)
Nicht halte mich, ich muß hinauf zu ihnen,
Den Christian retten, ist es nicht zu spät.
(Sie drängt fort, die Umstehenden verhindern es.)

Erschey (zu Kunigunde).

Frechheit ist dieses — Wahnsinn, Prahlerei!

Kunigunde.

Der Knabe wird gewiß herunter stürzen?

Marie
(mit einem Blick des Vorwurfs zu Kunigunde).

Kann es freu'n zu steigern ihre Angst?
(zu Rosine.)
Faßt Euch ein Herz, — seht hin, der Christel - Mutter —
Voll Jubel in die Hände klatscht und jauchzt!

Kunigunde.

Das, sag' ich, wird ein Waghals wie sein Vater!

Rosine.

Kann ich den Blick bei solcher Folter-Qual —
Für das gepreßte Mutterherz, aufschlagen?

Marie.

Blickt kühn empor, es nimmt der Vater ihn
Heraus schon und küßt den verwegenen Buben.
(Alles klatscht in die Hände.)

Erster Bürger.

Die Kugel schließt er: Jetzt stellt gar der Holl
Sich frei darauf — hält in der Hand den Becher.

Erschey.

Dort kann er stehend sich unmöglich halten.

Kunigunde.

Wie's Gott gefällt sag' ich; geschieht ein Unglück,
So wollte es der Holl nicht anders haben.

Rosine (erschöpft).

Führt mich hinweg der Anblick tödtet mich, —
Es wird mir schlimm, — bleib ich, — so ist's mein Ende.

Elisabeth (auf dem Arm der Bürgersfrau weinend).
O Mutter du wirst doch nicht sterben? nimm
Mich mit; — ich kann hier ohne dich nicht bleiben.

Die Bürgerin.
Ja führt sie heim; für Holl ist mir nicht angst,
Denn der ist seiner Sache stets gewiß;
Doch für die Frau, die ihren Gatten liebet,
Taugt so ein Anblick nicht.
(Zu Kunigunde.)
Als alte Jungfrau
Wißt freilich ihr nicht wie's der Frau zu Muth —
Die für das Leben ihres Liebsten zittert.

Kunigunde (drohend).
Die alte Jungfer, die gedenk ich Euch! —

Marie
(nimmt Elisabeth vom Arm der Bürgerin).
Ich danke liebe Frau für eure Mühe —
Und euer Mitgefühl.
Kommt — Mutter kommt!
(Marie und noch eine Bürgerin führen Rosine hinweg.)

Rosine.
Lebt Holl noch!

Marie (im Abgehen).
Bald wird er euch überzeugen,
Wie ihr euch ohne Noth habt abgehärmt.

Kunigunde (spöttisch).
Die Frau Holl, scheint mir, hat gar zarte Nerven! —

Zweiter Bürger.
Still Plauder-Tasche! —

Kunigunde.
Wart er, Grobian!

Erster Bürger.

Vertragt euch, sonst macht die Scharwache Friede!
Schaut dort hinauf, es bringt der kühne Mann
Aus, die Gesundheit auf das Wohl der Obern, —
Der Bürgerschaft und unsrer Vaterstadt!
Dort oben muß es unser Herr Gott hören.

(Man hört Trompeten und Pauken hinter der Scene und den Vivat-Ruf.)

Stimmt ein und bringt ein Vivat auch dem Holl!

(Unter Trompeten und Paukenschall und Vivatruf hinter der Scene und auf dem Theater fällt der Vorhang.)

Verwandlung.

(Zimmer in Holls Hause. Rosine blaß und schwach, sitzt im Armstuhl, auf dem Tische neben ihr steht ein Balsamfläschchen und ein Glas Wasser.)

Scene IX.

Rosine. Marie.

Rosine (mit schwacher Stimme).

Habt ihr vom Vater Holl noch keine Kunde?

Marie.

Quält Euch doch nicht, denkt lieber jetzt an Euch, —
Sonst werdet ihr den Vater recht betrüben —
Wenn er heimkommt und euch so leiden sieht.

Rosine.

Wär' er schon hier — dann würde mir viel leichter.
Send' Jemand hin, Marie, auf den Platz,
Damit er forsche ob ihm was begegnet?

Marie.

Dort kommt der Jeremias, sein Gesicht
Ist fröhlich, und verbürget frohe Botschaft.

Scene X.

(Jeremias mit fröhlicher Eile, in so weit ihm diese sein krankes Bein gestattet. Vorige.)

Jeremias
(seine Kappe schwenkend).

Viktoria! es ist jetzt alles gut
Zur Ehre meines Herrn abgelaufen,
Heut trägt sichs wohl ein Schöpplein mehr als sonst. —

Rosine.

Wo weilt er denn so lange mit dem Knaben?

Jeremias.

Da kommt der schon gesprungen, fragt ihn selbst!

Scene XI.

Christian. Vorige.

Christian
(fröhlich hereinspringend und in Rosinens ihm entgegengestreckte Arme laufend).

Vom Himmel hoch da komm' ich her! Denk Mutter,
Ich lief Euch bald zu sehen schnell voraus.
(Mit kindischem Stolze.)
Habt ihr erblickt mich, bei den Wolken oben?

Rosine
(ihn fester an sich drückend).

Ihr fügtet großes Herzeleid mir zu!

Christian

Weswegen Mutter, seht ich möchte gleich —
Den lieben langen Tag dort oben sitzen.

Ihr glaubt nicht, wie viel Buben ich geschaut
Tief unter mir, voll war die ganze Gasse, —
Und erst der Vater —

Rosine.

Halte ein mein Kind! —
Es schwindelt mir, wenn ich daran gedenke.

Christian.

Hat Schwester dir, denn auch um mich gebangt?

Marie (ihn küssend).

Nein, kleiner Wildfang, denn beim Vater, weiß ich,
Da ist gut aufgehoben stets sein Kind.

Rosine.

Wo bleibt er denn?

Christian.

Dem gratuliren Alle! —
Und denket nur, es hat sogar Herr Imhof
Deß Wohlseyn er laut auf dem Knopf getrunken —
Versprochen ihm, für dieses Thurmesbau
Drei Hundert baare, glänzende Goldgulden,
Mir aber dieses Goldstück gleich verehrt.

(Zeigt ein Goldstück.)

Er zwickte dabei freundlich mir die Backen,
Und sprach ich soll — fein fleißig seyn und brav,
Wie es mein Vater sey! war das nicht freundlich?
Nicht wahr, es ist was Großes, wenn uns zwickt
Ein Herr Stadtpfleger huldreich in die Backen?

Marie.

Ja freilich, darauf darfst du dir mein Herz
Dein Lebelang Großmächtiges einbilden!
Doch hört, ich höre Männertritte schon.

(Lauschend.)

Scene XII.

(Vorige. Holl. Hinter ihm Müller, Maulbronner. Rosine eilt ihm entgegen und sinkt an seine Brust.)

Rosine.

Was hast du heute, Holl, mir angethan?

Holl
(sie an sich drückend).

Nun was? den höchsten Trunk in meinem Leben!

Rosine.

Und dachtest du denn an die Mutter nicht,
Nicht an das Weib, als du den lieben Knaben
Dort oben in die Schaale setztest, was so viel
Bedeutet, als den lieben Gott versuchen.

Holl.

Der kleine Schelm bat selber mich darum
Und hat sich wahrhaft ritterlich gehalten.
Wer einst Baumeister werden will, wie er, —
Der muß sich früh den Schwindel abgewöhnen, —
Er soll hinauf, er soll hinunter steigen. —
Nun warte kleiner Architekt, wenn bald
Der tiefe Grund zum Rathhaus wird gegraben,
Dann steigst du mit dem Vater auch hinab.

Christian
(in die Hände klatschend).

Ach ja! — da freu ich mich schon jetzt darauf!

Holl.

Rosine! komm, erheitre dein Gesicht,
Du weißt, ich kann nicht düstre Mienen leiden.

Sey fröhlich, da mir alles wohl gelang, —
Und laß auf Regen Sonnenschein jetzt folgen;
Heut will ich freundliche Gesichter sehen —
Und fröhlich seyn jetzt mit den Fröhlichen. —
Marie näher und auch ihr Maulbronner.

(Sie treten zu Holl, daß dieser in die Mitte zu stehen kommt.)

(Nach einer Pause.)

Franz, ihr habt heute auf dem Thurme oben
Gebeten mich um meiner Tochter Hand;
Und da von Oben kommt uns zu das Gute,
Und meine Tochter hier, brav ist und gut,
Will ich die Hoffnung Euch nicht vorenthalten, —

(legt beider Hände in einander. Zu Maulbronner:)

Weil euren Wandel ihr geändert habt!
Doch wisset, daß ich mich zu nichts verband,
Wenn ich von Euch was Ungerades höre!
Bleibt aber ihr so brav, dann sollt ihr sie
Heimführen binnen Jahresfrist als Hausfrau,
Da die Marie will von Euch nicht lassen,
Und mir mit Thränen fleißig zugesetzt. —
Bis dahin will ich Euch noch ferner prüfen! —
Hast du dagegen nichts mein braves Weib?

Rosine.

Was du beginnst — dem fehlt auch nicht mein Segen.

Maulbronner.

Ich scheue Vater eure Prüfung nicht.
Habt Dank für diese mir gewährte Hoffnung.

Marie.

O könnte ich aussprechen was hier lebt,
(aufs Herz deutend.)

Holl.

Mein biedrer Freund der Müller sey Gezeuge
Von der Bedingung und von dem Verspruch.

Müller.

Als kluger Mann hast du dich ganz benommen.

Holl.
(Die Hände Maulbronners und Mariens ergreifend).

Ihr habt gehört, — ihr wißt, ich halte Wort. —
Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser,
Darnieder reißet sie der Eltern Fluch. —
Sorgt dafür, daß wir euch von Herzen segnen.
Wählt stets die Tugend treu zur Führerin.
Durch sie allein nur könnt ihr glücklich werden;
Der Reichthum nicht ist dauernder Gewinn,
Hinfällig sind die Güter dieser Erden,
Des Weibes Treu, des Mannes Biedersinn, —
Sie tragen gern vereinet die Beschwerden. —
Nach diesen höchsten Gütern müßt ihr ringen
Dann wird mein Segen einst Euch Segen bringen.

(Maulbronner umarmt Marien, Rosine den Holl, Müller nimmt den kleinen Christian und tritt hinter Holl, und Rosine und Christian umklammert mit den Händen seinen Vater und seine Mutter.)

Der Vorhang fällt.

Dritte Abtheilung:

Der Triumph.

Personen:

Elias Holl.
Rosine, seine Frau.
Elisabeth, 12 Jahre alt.
Christian, 10 Jahre alt.
Maulbronner, Goldarbeiter, nunmehr Holls Schwiegersohn.
Marie, seine Gattin.

Ein Knabe, ein Rathsdiener. Knaben und Mädchen. Maurer und Zimmerleute. Hellebardiere. Bedienstete.

Dritter Aufzug.

(Freier Platz.)

(Auf der hintersten Gardine sieht man das Rathhaus, welches im Hintergrunde von mehreren über die Bühne Wandelnden besichtigt wird. Beim Aufziehen des Vorhangs steht Holl in den Anblick seines Werkes versunken, dann tritt er vor.)

Scene I.

Holl.

Heil mir! mein kühnes Werk, es ist gelungen,
Durch dich, du starker Hort, ward es vollbracht!
Mein Flehen ist zu dir empor gedrungen,
Du sendetest dein Licht der Zweifels Nacht;
Der Hindernisse Heer, es ist bezwungen —
Durch dich, mit dir, und deine höchste Macht. —
Du siehst des Dankes stilles Opfer brennen,
Sind Worte auch zu schwach — ihn zu benennen.

(Holl gegen das Rathhaus die Hand gleichsam segnend ausstreckend.)

Und nun mein kühnes Bauwerk, stehe fest, —
Gleich einem Fels im sturmbewegten Meere,
An welchem sich der Grimm der Wogen bricht, —
Beschirmet von der Hand der ew'gen Güte,

Und stark wie du, sey edler Männer=Sinn,
Wenn sie in dir Augustas Wohl erwägen,
Mit Muth und Kraft, als ächte Patrioten.
In deinen Mauern throne Pflicht und Recht
Vom Ansehen der Person nie schnöd gebeuget. —
Die Inschrift, welche dir die Marmor=Stirn
Als goldnes Diadem schmückt, diese stehe
Wie hier, auch in der Senatoren Brust
Mit ehrnen Zügen tief hinein gegraben —
Daß sie in deinen hohen Säulen=Hallen
Ins Leben trete für das Heil der Stadt.
Da muß das „publico consilio" —
Zum „publicae Saluti" — reich gedeihen,
Wo aus dem weisen Rath die That entspringt,
Zu goldnen Früchten für die Zukunft reifend. —
Von nun an sey ein heiliges Asyl
Für den Bedrängten; bleibe du ein Tempel,
In welchem das Gesetz, — Gerechtigkeit —
Fest, unbestechlich thront mit ihrer Waage;
Dem Frevler blitze ins Gesicht ihr Schwerdt
Und ihre Hand belohne treue Bürger. —
Ja! Jeder, der in dir zu Rathe sitzt,
Ein Vater strebe er der Vaterstadt
In vollem Sinn zu seyn, — nicht blos zu heißen.
Dieß sey mein Wunsch, dieß sey mein Segensspruch
Den über dich aus seiner Seele Tiefen
Ausspricht der Meister; — denn der Vater darf,
Er soll auch, sein geliebtes Kind fromm segnen,
Und meiner Baukunst Schooskind bist du ja. —
Belebt der Sinn fürs allgemeine Wohl

Als Seele dich, als höchstes der Gesetze, —
Bleibst du die reine Quelle für das Heil
Der treuen Stadt und ihrer biedern Bürger, —
Dann wird, wenn längst mein Staub der Winde
Spiel —
Mein Name nicht spurlos mit ihm verwehet
Und wenn der ihn getragen, längst am Ziel
Das unser Aller harrt, vollendet stehet, —
Sagt mir ein herzerhebendes Gefühl
Daß mein Gedächtniß nicht ganz untergehet; —
Zum Sohn der Vater spricht der dieß beschauet
(aufs Rathhaus deutend)
Sieh! dieses hat Elias Holl erbauet.

Scene II.

(Müller der während den letzten Strophen angekommen, schreitet nach geendigtem Monolog auf Holl zu und drückt ihm die Hand.)

Vorige. Müller.

Da steht der Meister nun, vor seinem Werk! —
Wie muß dich dieser Anblick Freund entzücken?
Fürwahr ein solches treffliches Gelingen,
Verzeihlich wär' es, machte es dich stolz.

Holl.

Wie könnte ich mich dessen überheben,
Was mir gelang nur durch der Freunde Beystand.
Durch ihn, (nach oben deutend) dem Ruhm und Ehr'
allein gebühret? —

Wenn der Feldherr von Sieg zu Siege eilet
Schlägt er den Feind allein, thats nicht das Heer?
Sey noch so klug sein Schlachtenplan entworfen?
Wenn dieses vor dem Feinde nicht hält Stand,
Wird nie der Lorbeer seine Stirne kränzen.
Glaubst du mein Müller ich vergäß es je
Was du gethan, treu mir und unverdrossen?
Wie pünktlich du mir warest stets zu Hand,
Um meinen Plan mit Sorgfalt auszuführen?
Dir wahrlich Freund gebührt mit vollem Recht
Zugleich mit mir, die Ehre dieses Tages.

Müller.

That ich denn mehr als meine Schuldigkeit?

Holl.

Wohl Jedem der wie Du kann von sich sagen,
Daß er ihr nachgekommen, so wie du! —

Müller.

Du feyerst heut die herrlichsten Triumphe!
Daß unsere weise Obrigkeit beschloß:
Dir, deinem großen Werke gegenüber,
Die wohlverdiente Auszeichnung zu gönnen,
Ein glücklicher Gedanke war's von ihr.

Holl.

Und eine Großmuth, die mich tief beschämet! —
Es werden meine Neider ausposaunen
Aus eitler Ruhmsucht hätte ich's gesucht. —

Müller.

Die ganze Stadt weiß, daß du es verbeten
Und daß der Rath die Protestation
Die du gewagt, nicht habe angenommen.

Holl.

Somit muß ich mich also unterwerfen
Das schützet mich, wenn Mißgunst Funken sprüht.

Müller (in die Scene sehend).

Da kommen endlich auch heran die Frauen, —
Der Zug läßt nicht mehr lange auf sich warten.

Scene III.

(Rosine von Holls Sohn, dem Tischler, Marie, von Maulbronner geführt.)

Rosine.

Heut bring ich kein geringes Opfer dir —
Daß ich mich hier soll an die Schau jetzt stellen;
Wie glücklich schätzte ich mich, lieber Holl —
Könnt ich den Freudentag im Stillen feyern.

Holl.

Es soll nun so heut und nicht anders seyn.

Müller.

Ei, Frau Rosine, seyd nicht zu bescheiden,
Laßt vor den Leuten leuchten euer Licht,
Ihr, wackres Vorbild der bescheidnen Frauen,
Die nicht will sehen, um geseh'n zu werden.

Rosine (ihm drohend).

Ein Glück, daß ich allein den Spott gehört,
Denn Manche würde diesen kaum verzeihen.

Marie.

Wie glücklich fühl ich mich, den Freuden-Tag
Der euch so hoch ehrt — mit euch zu begehen.

Holl.

Wenn ich dich auch sonst glücklich wüßte, Kind! —
Dann wär' mein Glück an diesem Tag vollkommen.

Marie.

Hört ihr mich klagen? —

Maulbronner
(ihr in die Rede fallend während man Musik von Weitem hört).

Seht es naht der Zug. —

(Die Gruppe der Sprechenden reiht sich im Vordergrunde der Bühne. Holl tritt etwas weiter vor als seine Familie. Die Zuschauer, an der Seite aufgestellt, mehren sich und bleiben stehen, während sie im Vorübergehen das Rathhaus angeschaut, betrachtet und durch stummes Geberden-Spiel bewundert haben. Die Musik ist nun ganz nahe.)

Holl.

Gott, stärke mich in der bangsüßen Stunde;
Das Uebermaß der Wonne drücket auch.

(Der Zug betritt die Bühne in folgender Ordnung:

Voraus: Zwei Schaarwächter oder sogenannte Stieglitze; dann eine Abtheilung von Wache mit Hellebarden. Hierauf folgen die Musikanten; dann ein Zug weißgekleideter Mädchen paarweise mit Blumen-Sträußen, in der Mitte einzeln Holls Elisabeth, jetzt ein Mädchen von 13 Jahren mit einem Blumenkranze auf einem Kissen; hinter ihr abermals Jungfrauen paarweise. An diese schließt sich das Handwerk der Maurer: Voran Lehrjungen mit dem Willkommen und mit Pokalen. Hierauf zwei Gesellen welche den mit Blumen und Bändern geschmückten Handwerksschild tragen, die Andern mit verschiedenen Emblemen, als Säulen, die bekannten Säulen-Ordnungen vorstellend, die Uebrigen mit verschiedenen geschmückten Instrumenten des Maurer-Gewerks. In der Mitte trägt ein Knabe auf einem Kissen einen Eichenkranz. Hinter ihm gehen mehrere Meister. Nun kommen zwei als Fluß-Gottheiten gekleidete Männer, den Lech und die Wertach symbolisch repräsentirend, welche einen Schild mit dem Augsburger Stadtwappen tragen, hinter diesen der Rathsdiener der einen vergoldeten Pokal mit den sechshundert Goldgulden gefüllt trägt, welche der Magistrat dem Holl als Belohnung zuerkannt; hinter ihm mehrere obrigkeitliche Diener. Diesen folgt der Zug der Zimmerleute. Voran Lehrjungen mit Pokalen; Der mit Blumen gezierte Handwerksschild von zwei Zimmerleuten getragen, dann die Gesellen mit geschmückten Winkelmaaßen. — Holls Christian gegenwärtig zwölf Jahre alt, mit einem Lorbeer-Kranz auf einem Kissen, hinter ihm Zimmermeister; ein Zug Hellebardiere schließt.)

(Während der Zug die Bühne umschreitet, bleiben die Hellebardiere zu beiden Seiten aufgestellt. Wenn Halt gemacht wird tritt Elisabeth vor Holl hin und überreicht ihm am Schlusse der folgenden Rede den Blumenkranz.)

Elisabeth.

Die schönsten Blumen in den Kranz der Stunden
Hat sich der Meister kunstreich selbst gewunden
Durch jenes hohe Werk, das er hier schuf! —
Nimm hin dieß Sinnbild zahlreicher Kunstblüthen,
Es möge Blumen dir das Glück stets bieten,
Den Namen dir zu kränzen, wie den Ruf.

(Sie entfernt sich. Rosine nimmt dem Holl den Blumenkranz ab, der Zug defilirt weiter bei Holl vorbei. Bis der Knabe mit dem Eichenkranze vor ihm steht, und ihm diesen nach der folgenden Rede übergibt.)

Knabe.

Du, deutscher Meister, hast ein Werk gegründet,
Das seines Gleichen nicht in Deutschland findet,
Und fest wirds wie die deutsche Eiche steh'n.
Drum nimm dies Sinnbild hier der Kraft und Stärke —
Bezeichnend deine Kunst und deine Werke
Die nie im Zeitenstrome untergehn.

(Nachdem Holl den Eichenkranz genommen und an Marien abgegeben, setzt sich der Zug abermal in Bewegung, bis der Rathsdiener vor Holl zu stehen kommt, und ihm den Pokal mit folgender Rede überreicht:)

Rathsdiener.

Du hast kühn die Erwartung übertroffen,
Entsprochen dem Vertrauen wie dem Hoffen
Der Obern; nimm Meister deinen Lohn.
Doch herrlicher als Gold und Glanz von Kronen
Muß dich das eigene Bewußtseyn lohnen:
„Ich bin des Vaterlandes würd'ger Sohn."

(Holl empfängt den Becher und übergiebt ihn seinem Sohne dem Tischler Hans Holl. Beim weitern Fortbewegen des Zuges bleibt sein Christian aus dem Zuge der Zimmerleute bei Holl stehen und übergiebt ihm den Lorbeerkranz mit folgender Rede.)

Christian.

Ob Neid und Mißgunst gegen dich gefochten, —
Du hast die Lorbeerkrone dir geflochten.
Nimm sie aus deines Sohnes Hand jetzt hin,
Und kräftig deine kunsterfahrne Rechte
Zu diesem Kranz noch manche Kränze flechte,
Der Vaterstadt und dir selbst zum Gewinn.

(Die Musik fällt ein; man hört den Ruf)

Es lebe Holl, der Biedermann und Meister!

(Nachdem die Theilnehmer des Zuges sich im Halbkreis aufgestellt, tritt Holl mit den Seinigen in die Mitte.)

Holl (gerührt).

Zu voll ist mir die Brust, wo fänd ich Worte
Um zu bezeichnen meines Dankes Glüh'n! —
Zu reich geschmückt ist diese Ehrenpforte,
Für mich zu groß der Lohn, — für mein Bemüh'n.

Der erste Dank gebührt dem höchsten Horte,
Durch den der Plan zum Werke ist gediehn.
Den Meinigen muß diese Thräne geben
(sich das Auge wischend)
Und dieser Ruf: Hoch soll Augusta leben!

(Musik. Allgemeiner Ruf)

Hoch soll Augusta leben!

(Der Vorhang fällt.)

Vierte Abtheilung:

Holl im Unglück.

Personen:

Elias Holl.
Rosine, sein Weib.
Marie, Maulbronners Ehegattin.
Erschey, ein gestuckter Meister.
Müller, Zimmermeister.
Jeremias, alter Diener, als Greis.
Ein Adjutant des schwedischen Generals Franz de Traytorens.
Schwedische Offiziere.

Erster Aufzug.

(Das Zimmer des ersten Aktes. An den Wänden hängen die Kränze verwelkt, welche Holl nach dem Rathhausbaue erhalten. Auf einem Tische steht der Pokal, welchen er im vorigen Aufzuge vom Magistrat bekommen; auf dem zweiten das Kästchen mit dem Hammer und der Kelle, welche ihm im ersten Akt sein Sohn gab, darneben liegt eine Bibel. Holl ist jetzt weniger wohlhabend als früher gekleidet, sieht viel älter und angegriffener aus, als in den vorigen Akten da er um 12 Jahre älter geworden ist.)

Scene I.

(Holl allein mit dem Rathsdekrete in der Hand, das seine Absetzung enthält. Er betrachtet nachdenkend die an der Wand hängenden Kränze, auf sie hindeutend.)

So welken sie des Erdenruhmes Kränze
Und eine Hand voll Staub kaum bleibt zurück! —
Dies ist dein Dank, Werkmeister Holl, — Nachdem
Du dreißig Jahre treu der Stadt gedient, —
Und manches Ehrenzeugniß dir erworben,
Wie selbst dein Abschied dir bezeugen muß!

(Er schlägt das Papier auseinander und liest:)

Steht hier nicht deutlich, daß ich aufrecht, treu,
Auch redlich, fleißig, willig hab' gedienet,
Ansehnliche Gebäude aufgeführet:
In der Verrichtung, die mir anbefohlen,
Mich so verhalten, daß nie eine Klag
Fürkommen und ich dergestalt entlassen —
Daß in allweg es unnachtheilig sey
Holls ehrlichem, guthergebrachtem Namen.

(Schlägt das Papier wieder zusammen.)

Und dennoch abgesetzt! Allein weshalb?
Weil meinen Glauben höher ich geachtet,
Als jene Schätze, welche frißt der Rost. —
Und welche uns im Tod nicht mehr gehören. —
So dankt die Welt — und so belohnt der Wahn!
(Das Papier fest anblickend.)
Ich will dich dort in jenen Becher legen
Daß Dank und Undank bei einander sey. (Er thut es.)
Dieß Loos theil ich mit vielen Patrioten.
Wohlan! sinkt meine Sonne auch hinab, —
Sie hat mir manchen schönen Tag bestrahlet —
Und keine Pilgerfahrt bleibt ohne Sturm,
Kein Erndte-Sommer, wo nicht Wetterwolken
Die Blitze schleudern aus dem schwarzen Schoos —
Nicht Donner über unserm Haupte rollen,
Nicht Hagel prasselnd schmettert auf die Saat; —
Mein Leben war ein früchtereicher Sommer,
Soll ich drob murren, wenn auf meinem Feld
Die Wetterwolke grollend sich entladet? (Pause.)
Wird Kopf und Herz mir nur nicht ungetreu
Dann überstell ich dem dort (nach oben zeigend) meine Sache.
Was sonst! — ist nicht der Männer-Thräne werth!
Sieh da Freund Müller —

Scene II.

Voriger. Müller.

Holl.

Du willst mir beweisen —
Der wahre Freund sey in der Noth erkannt.

M ü l l e r.

Ach könnte ich mehr thun, als dich nur trösten.

H o l l.

Der gute Wille gleicht bei mir der That! —

M ü l l e r.

Was ich besitze, will ich mit dir theilen!

H o l l.

Du edler Freund — doch ich hab was ersparet,
Mir bleibt ja noch der Weg der Schwalben offen
Beim Frost, nach mildern Zonen hinzuziehen. —
Zwar ist es hart die Vaterstadt, die theure
Die man geliebt wie ich, im Alter noch
Zu meiden; — doch sie will mich ja nicht mehr.

M ü l l e r.

Wie trägt dein Mißgeschick denn Frau Rosine?

H o l l.

Dort kommt sie her — fragt selber sie, mein Freund!

S c e n e III.

Vorige. Rosine.

R o s i n e

(Holl die Hand reichend sanft und gefaßt).

Wie geht es dir, Elias? — (Müller gewahr werdend.)
Sieh, zugegen —
Ist ja der treue Freund; — seyd mir gegrüßt!
(ihm die Hand reichend.)

H o l l

(beiden links und rechts die Hand reichend).

Zwei Kleinode sind doch mir geblieben:
Das brave Weib — und der erprobte Freund!

Rosine (zu Holl).
Getheilt hab' ich mit dir der Freuden viele
Und theile gern das Ungemach mit dir. —
Beim Manne ist des braven Weibes Stelle,
Gemeinschaft macht die schwerste Bürde leicht.

Holl (fröhlich).
Jetzt, Freund, hast du die Antwort auf die Frage.

Scene IV.

Vorige. Erschey.

Holl
(den Erschey verwundernd anblickend).
Was bringt Euch zu mir, Erschey? Nie, war't ihr
Mein Freund, sucht ihr hier Jammer oder Klagen? —
Das glückt Euch nicht; — Ihr findet uns gefaßt.

Erschey
Das freuet mich, ihr werdet's brauchen können, —
Doch ziemet euch geschmeidiger zu seyn, —
Ihr seyd entlassen und ich angestellet,
Und einen Auftrag habe ich an Euch. —

Holl.
Daß ihr nichts Gutes bringt, kann ich mir denken;
Gebt mir den Gnadenstoß — —

Erschey.
Bin ich ein Henker?

Rosine.
Ihr wenigstens torquirt durch Zögern uns!

Erschey.
So wißt, — daß das Gesuch um auszuwandern,
Das eingereicht Ihr bei der Obrigkeit,
Ist abgeschlagen.

H o l l.

Abgeschlagen? Wer
Kann einen freien Mann wie ich bin, hindern
Zum Wanderstab zu greifen. Wer thut dieß?

E r s c h e y.

Die größere Gewalt, — der Drang der Zeiten.

H o l l.

Das ist ja wider alles — Fug und Recht!

E r s c h e y.

Wer fragt darnach? jetzt gilt der höhre Wille!

H o l l.

Ich werde näher mich deßhalb befragen.

S c e n e V.

V o r i g e. (Jeremias bringt ein Papier und reicht es Holl.)

J e r e m i a s.

Dieß hat ein Bote des Gerichts gebracht;
Ich soll es ungesäumt Euch übergeben.

H o l l (öffnet es).

Da selten nur ein Unglück kommt allein,
So wird auch dieß Papier kein Glück mir künden.

(Liest es nicht ohne Unruhe.)

Das fehlte noch.

R o s i n e.

Was ist Dir, Holl, geschehen?

H o l l.

Mit Müh und Schweiß hatt' ich zwölftausend Gulden
Erspart, bei der Stadtkassa angelegt,
Jetzt wird mir kund gethan, daß mein Vermögen
Weil, als ich hingab dieses Kapital,
Das Geld sey in weit höherm Werth gestanden

Als jetzt, — so sey der neue Schuldschein mir
Nur auf viertausend Gulden ausgestellet;
Und da die Kipper- nun und Wipperzeit
Grassieret, darf kaum auf zweitausend Gulden
Den Ueberrest der Baarschaft ich anschlagen.

Rosine.

Des Herrn Hand liegt auf uns Allen schwer. —

Holl.

Der Herr hat es gegeben und genommen!

Müller.

Was ich vernommen, es bricht mir das Herz,
Soll ich bei eurem Unglück müssig stehen? —
Ich eile fort um Kunde einzuziehen, —
Ob möglich sey für euren Gram nicht Hülfe.
Ich bin bald wieder bei Euch, — lebet wohl.

(Müller abeilend.)

Scene VI.

(Marie weinend hereinstürzend. Vorige ohne Müller. Marie ihren Eltern zu Füßen stürzend.)

O Vater, was hab ich an Euch verschuldet —
Daß ich nicht folgte eurem weisen Rath, —
Daß ich der Mutter Warnungen verschmähet
Und mein Geschick durch Thränen mir erzwang!

Rosine (sie aufrichtend).

Steh auf, mein Kind — welch neues Unglück legst
Du in die vollgefüllte Unheils-Schaale?

Marie.

Maulbronner, ach! verlies treulos sein Weib,
Nachdem er sein Vermögen ganz verschwendet —
Und Ihr seht in mir eine Bettlerin!

Holl (in heftiger Bewegung).

Halt ein! jetzt wühlest du im Vaterherzen?
(mit schwer zurückhaltenden Thränen)
Dieß ist der Theil, wo ich verletzbar bin, —
Der herbste Schlag von allen Unglücks-Schlägen!
Ja, weine, du beklagenswerthes Kind, —
Dir fehlt der Trost, der uns nur kann erheben; —
Der Selbstverschuldung Furie geißelt dich; —
Doch will ich dich mit Vorwürfen nicht quälen —
Verstieß dich auch des schlechten Mannes Herz,
So öffnen sich dir doch des Vaters Arme.
(Marie sinkt an seine Brust und weint heftig.)

Rosine (liebreich).

Ja bleibe bei uns, Schwergeprüfte, nun, —
Der, der die Lilien auf dem Felde kleidet,
Versagt gewiß auch uns die Hülfe nicht; —
Er, der uns Wunden schlägt, kann sie auch heilen.
Geh in dein Kämmerlein; hieher taugt nicht —
Solch ein verwundetes Gemüth wie deines. —
(Marie ihr die Hand küssend ins Nebenzimmer ab.)

Scene VII.

Erschey (zu Holl).

Ihr nennt mich euren Feind, doch daurt ihr mich;
Hört meinen Rath — es macht das Unglück mürbe,
Fügt euch in das, was unabänderlich, —
Denn gegen Sturm und Strom könnt ihr nicht steuren;
Man hat die Kirchen sämmtlich euch gesperrt —
Besucht die unsrigen, seyd nicht starrsinnig, —

Und ändert eure Meynung, besser kanns
Am Ende dennoch mit Euch Allen werden.

H o l l.

Ein Freund nicht gibt mir solchen guten Rath!
Sprecht! würdet ihr dieß thun an meiner Stelle?

E r s ch e y (zuckt die Achseln).

H o l l (fortfahrend).

Ihr schwankt; die Rede haltet ihr zurück?
(mit Würde) Nun so will ich euch darauf Antwort geben; —
Ich heiße Erschey nicht, — ich bin der Holl —
Und hoffe auch zu Gott, ich werd' es bleiben, —
Es mag dann immer kommen was da will.
Fest habe ich mein Bauwerk stets gegründet,
Und das Gebäude meiner Ueberzeugung sollt'
Auf seichtem Sand gebaut seyn? Nimmermehr!

E r s ch e y.

Ein kaiserlich Mandat ists, das gebietet —
Und solch Gebot, kennt keinen Widerspruch!

H o l l (einfallend).

Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.

E r s ch e y.

Die Widerspenstigkeit büßt ihr noch schwer, —
In größres Unheil könnet ihr gerathen.

H o l l.

Ihr werdet mich nie zittern sehn. — „Den Mann",
(Dieß hat ein alter Römer schon geschrieben)
„Von Rechtsgefühl — Charakter = Festigkeit
Erschüttert nicht das Dräuen der Tyrannen, —

Rührt nicht der Volksgunst leicht bewegtes Rohr!
Ja, stürzt der Weltbau über ihm zusammen,
Sieht unerschrocken er der Trümmer Sturz."
Dieß sprach ein Heide; soll von ihm beschämen
Der Christ sich lassen? Nein ich bleibe fest!

E r s c h e y.

Ihr thut noch groß. —

H o l l.

Mir ist dieß Recht gegeben,
Reich bin ich noch.

E r s c h e y (spöttisch).

Und woran seyd ihr reich?

H o l l
(an der Hand Rosinen fassend).

In dieser! — Seht, mir bleibt das Weib, das treue,
Und Schlösser selbst und Burgen nenn ich mein.

E r s c h e y (wie oben).

Wo sind denn eure Schlösser, eure Burgen?

H o l l (feierlich).

Ein' feste Burg ist unser Gott! (nach einer Pause)
Auch kann ich mehr als Ihr —

E r s c h e y.

Was könnt ihr Tausendkünstler?

H o l l
(dem Erschey die Hand reichend).

Dem Spötter kann ich, und dem Feind vergeben.

E r s c h e y.

Es ist schon spät, ich wünsch euch, Meister Holl,
Daß eure Burg ein Obdach euch gewähre.

(Unwillig ab.)

Scene VIII.

Jeremias. Vorige.

Herr! Ihr ward stets so gut, es jammert mich
Das herbe Ungemach, das Euch bedrücket,
Ob ihr es gleich so männlich wißt zu tragen.

Holl.

Ich danke dir, du guter Jeremias. —
Von deinem schönen Maasstab muß ich mich
Und auch von dir, du treuer Diener, trennen;
Dieß Letztere ist nicht mein kleinstes Leid.

Jeremias.

Wie, lieber Herr! ihr wolltet mich verlassen?

Holl.

Du siehst ja, ich bin abgesetzt, geldlos, —
Muß Andern dienen, statt mir dienen lassen,
Wie könnte ich dich lohnen so wie sonst!

Jeremias.

Ich will ja keinen Lohn, nur bei Euch bleiben!
Von Euch zu scheiden jetzt, es wär mein Tod.
Bei Euch bin ich im Dienste grau geworden,
Wo soll ich hin, es nimmt mich Niemand auf,
Und fände ich auch eine gute Seele,
Ein solch' Herz wie das Eure, find ich nicht.

(Verlegen)

Wenn ich nur — dürfte, ach ich wagte — wollte —

Holl (ihn unterbrechend).

Wie bist du so verlegen, — was ist dir?
Sprich offen! — Offenheit lieb ich am meisten —
Läg auf dem Herzen dir auch große Schuld. —

Jeremias (seufzend).

Ja eine große Schuld —

Holl.

Doch kein Verbrechen?

Jeremias.

Nein; dennoch bin ich Vieles schuldig. —

Holl.

Wem?

Jeremias.

Euch! — doch die Schuld vermag ich nie zu zahlen;
Ihr hattet Nachsicht stets mit mir; gepflegt
Habt ihr mich liebreich und dort Frau Rosine;
Vergelten Alles dieses kann nur Gott.

(Nach einer Pause ein Beutelchen herausziehend.)

Da hab ich nun was weniges erspart, —
Das möchte ich so gerne Euch vorstrecken,
Bis bessre Zeiten kommen! Nun Gottlob
Ist es heraus — seyd ja nicht auf mich böse.

Holl (gerührt).

Behalt dein Geld — laß deine Treue mir!
So weit ist es noch nicht; — solls dahin kommen
Schafft unser aller Vater dort uns Rath.

Rosine.

Nimm meinen Dank für deinen guten Willen,
Den letzten Bissen mit dir, theilen wir.

Jeremias.

Gerechter Gott im hohen Himmelszelte
Lohn diesen Edlen, was sie an mir thun.

Rosine.

Was fangen wir nun an, wo ist der Weg,
Auf dem der Fuß jetzt kann zum Grabe wanken
Und wovon wollen wir in Zukunft leben?

Holl.

Mir steh'n, Rosine, noch zwei Wege offen; —

(holt das Kästchen nebst der Bibel, — setzt ersteres auf den Tisch und hebt die Bibel mit Würde und Feierlichkeit empor.)

Dieß ist der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Des Fußes Leuchte, auf dem dunkeln Pfad,
Die jede Erdennacht zum Tag verkläret! — —
Muß ich den Meisterstab auch niederlegen.

(Auf die Bibel deutend)

Der Stab hält fest, wenn jeder andre bricht; —
An diesem Born genest die Seelen-Wunde,
Mit Himmelströstung uns sein Balsam stärkt,
Und bei des Daseyns letztem Stundenschlage
Ist dieses hier ein sanftes Sterbe-Kissen. (Pause)
Doch sieh; weil immer gläubiges Gebet —
Das erste Losungswort muß für den Christen,
Das zweite aber soll „arbeite" seyn,
Will ich das andre Schatzkästlein dir zeigen.

(Legt die Bibel hin und nimmt das Kästchen.)

Mir gab es einst mein Sohn zum Namensfeste,
Nicht ahnend wohl, welch ein verhängnißvolles,
Jetzt so willkommenes Geschenk er mache!

(Er öffnet das Kästchen, nimmt Hammer und Kelle heraus und hebt sie empor.)

Ihr habt die Laufbahn einst geöffnet mir,
Und ihr sollt mir auch diese schließen helfen;
Zu euch greif ich; die Arbeit schändet nicht,
Mein Talisman sey jetzt — Gebet und Arbeit.

Rosine.

Ach es ist hart, jetzt wo der Winter sich
Des Lebens schon auf deiner Scheitel zeiget —

Rückwärts zu schreiten auf der Ehrenbahn, —
Gemeiner Maurer im Taglohn zu werden; —
Und auch Marie mehret unsre Sorgen.
Was Sparsamkeit errang es ist dahin,
Wohin ich mich hinwende — seh ich Dornen
Denn alle Rosen sind für uns verblüht. —

(Rosine ihrem Mann die Hand reichend)

Verzeihe nachsichtsvoll dem Weib — die Schwäche!

Holl.

Wer könnte zürnen, stünde dieß mir zu?
Allein der Glaube wird uns aufrecht halten
Und die Erfahrung, daß da, wo die Noth —
Am größten ist — am Nächsten —

(Starker Kanonen=Donner unterbricht Holls letzte Rede. Man hört volles Glockengeläute und unverständlichen Jubelruf hinter der Scene. Alle sind im höchsten Grade überrascht.)

Holl.

Hah! was bedeutet dieser Donner=Ton
Aus ehrnem Schlunde, — aus dem Mund der Glocken?

Jeremias.

Ich eil' hinaus so schnell als ich vermag,
Dem Grunde des Getöses nachzuforschen.

(Jeremias ab.)

Rosine (eilt ans Fenster).

Dort unten rufen sie Viktoria,
Es wird uns doch der Feind nicht vollends plündern?

Holl.

Sey ruhig, dafür hat der Freund gesorgt! —

Rosine (nach der Thür horchend).

Man stürmt ungestüm herauf die Treppe.

Scene IX.

Müller

(stürzt fast athemlos ins Zimmer herein, hastig sprechend:)

Die Schweden, Freunde, ziehen in die Stadt.
Und Gustav Adolph weilt in unsrer Mitte, —
Ganz unvermuthet kam er mit dem Heer, —
Und allzumal sind die Bediensteten
In ihre frühern Stellen eingesetzt; —
Dieß war der erste Punkt der Uebergabe,
Mein Freund — mein Holl (ihn umarmend)
Ist wieder Stadtwerkmeister!
Die schweren Wetter=Wolken sind zerstreut
Für jetzt — drum schwinde — euer banges Trauern. —

Holl.

Für jetzt! — ja, ja; — allein den Horizont
Umlagern schwere Kriegsgewitter=Wolken. —
In meine Freude sich ein Ahnen mischt —
Sie werden unser Augsburg nicht verschonen.
Gar wandelbar sich oft das Kriegsglück zeigt
Und weder Freund noch Feind bringt uns was Gutes.

Müller.

Denkt an das „Heute" — nicht für Morgen sorgt.

Holl.

Das Gegentheil mich die Erfahrung lehret.

Rosine.

Wärs möglich, — ist am Ende unsre Noth?
Dieß, großer Retter, (nach oben mit gefalteten Händen blickend)
kömmt aus Himmels=Höhen.

Müller.

Ich hoffe Freund auf eine beßre Zukunft.

Holl.

Auf Gott nur will ich meine Hoffnung setzen!
Doch neben diesem meinem Meisterstab
Trenn ich mich nicht vom Hammer, von der Kelle!

Müller.

Du bist weit ernster Holl als ich gedacht. —

Holl.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben,
Mein letzter Abend ist ja noch nicht da. —
Ich freue mich der unverhoften Wendung; —
Allein im Sturme Muth, — beim Sonnenschein
Des Glückes Mäßigung, geziemt dem Manne —
Ergebung in sein ferneres Geschick.

Müller.

Und sollte auch das Aeußerste noch kommen,
Gesichert stets bleibt meines Freundes Ruf. —
(Dem Holl die Hand reichend.)
Mag auch die Mitwelt dich mit Undank lohnen —
Die Nachwelt würdiget gewiß gerecht
Einst deinen Ruhm, von welchem Steine sprechen,
Zu Monumenten von dir aufgethürmt. —
Es werden edle Männer spät erstehen,
Die Sorge tragen, daß nicht dein Gedächtniß
Erlösche — nicht umsonst der Fremdling frage
Wo ruht der Mann, der so viel einst gewirkt?
Es sammlet deine Thaten die Geschichte
Sie abzukämpfen der Vergessenheit.
(Holl umarmend.)

Scene X.

Jeremias. Vorige.

Jeremias

Ein fremder Offizier naht mit Gefolge
Und frägt nach Euch.

Holl.

Nach mir?

Jeremias.

Nach Euch, Herr Holl!

Rosine.

O Gott — was hat dieß wieder zu bedeuten?

Jeremias (geht gegen die Thüre und herein tritt

Scene XI.

Ein schwedischer Ordonnanz-Offizier, mit mehreren Offizieren; Alle verbeugen sich vor den Ankommenden.)

Offizier.

Wohnt hier Baumeister Holl?

Holl (vor ihn hintretend).

Er steht vor Euch!
Um ehrerbietig von Euch zu vernehmen
Was Ihr befehlt.

Offizier.

Es sendet mich hieher
Graf de Traytorens, welcher General
Ist über meines Königs Ingenieure —
Und da Euch Gustav Adolph giebt zurück
Gleich andern Bediensteten die Stelle
Die ihr verlohrt in ungerechter Art, —

So sollt ihr als Werkmeister ferner dienen
Mit leiten die Befestigung der Stadt
Die unverzüglich von ihm anbefohlen.

(Uebergiebt ihm eine Ordre)

Hier ist des Schwedenköniges Befehl —
Die Wiedereinsetzung in frühre Pflichten
Die Ihr so rühmlich habt erfüllt bisher. —
Daß ich die Wiederanstellung persönlich
Euch überbracht, deßwegen jetzt geschah,
Damit ich den Baumeister kennen lerne,
Der keiner andern Empfehlung braucht
Als jene Werke, welche ich gesehen.

(Reicht ihm die Hand.)

Dient meinem König treu, wie ihr der Stadt, —
Vernommen hat er dieses, — habt gedienet
Und folget mir bald nach ins Hauptquartier,
Wo König Adolph mit Euch selbst will sprechen,
Lebt wohl, mein Freund, und säumet länger nicht.

H o l l.

Ich füge mich dem Allerhöchsten Willen!

(Der Offizier geht ab mit Gefolge.)
(Müller und Rosine wünschen dem Holl durch stummen Händedruck Glück und bezeugen ihm Freude.)

R o s i n e.

Du großer Gott, so ist es dennoch wahr! —
Laßt uns dem Höchsten für die Gnade danken.

(Man hört die Abendglocke zum Gebete läuten.)

Hört ihr die Glocke läuten zum Gebet
Und aus der Kirche — horcht! die Orgeltöne?

(Alle entblößen andächtig das Haupt, man hört aus weiter Entfernung eine Orgel.)

Holl (mit Erhebung).

Dein starker Arm allein kann mich erhöhen,
Verschmäh das Opfer meines Dankes nicht;
Laß fest mich bei den Lebensstürmen stehen,
Bleib in den Erdennächten du mein Licht.
Und wenn des Todesschauer mich umwehen —
Gieb, daß mir das Bewußtseyn nicht gebricht:
Ich habe nie gewankt in meinen Pflichten! —
Mein Wirken mag dereinst die Nachwelt richten.

(Jeremias scheint still zu beten. Müller und Rosina stehen links und rechts zur Seite mit gen Himmel gerichteten Blicken, bilden sie eine andächtige Gruppe, und unter entferntem Orgelspiel, welches den Choral: „Nun danket Alle Gott!" intonirt, fällt der Vorhang.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilhelm, L.

Elias Holl Ein Biographisch-dramatisches Gemälde in vier Rahmen nach verschiedenen Zeiträumen ; Mit einem Kupfer

Augsburg 1839

P.o.germ. 1626 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123497-0